MENNONITE BIBLICAL SEMINARY
APR 13 '73
MENN. BIBL. SEM.
LIBRARY

Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

96. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 4. April 1973 | Nummer 14

Ich kann Dich nicht so einsam sehen

Ich kann dich nicht so einsam sehen,
mein Heiland, in Gethsemane.
Ich hör' dich zu dem Vater flehen,
betrübt zum Tod, voll Angst und Weh.
Ach, keiner will mit dir dort knieen,
die Kelter trittst du ganz allein!
Du siehst ja alle von dir fliehen,
und keiner will dein Jünger sein.

Ich kann dich nicht so einsam lassen
auf deinen Knien in dunkler Nacht.
Du hast an alle, die dich hassen,
mit wärmster Liebe dort gedacht.
Für mich auch sehe ich dich ringen,
du nimmst auf dich auch meine Schuld.
Ich möcht' die Arme um dich schlingen
und preisen deine Gnad' und Huld.

Ich kann dich nicht so einsam sehen
an deinem Kreuz, mein Herr und Gott,
die Welt seh' ich vorübergehen,
sie hat für dich nur Schmach und Spott.
Da zieh'n sie hin auf breitem Pfade,
die ird'sche Lust erfüllt ihr Herz;
sie fragen nicht nach deiner Gnade ...
und du hängst dort im Todesschmerz.

Ich kann dich nicht so einsam lassen,
ich kann dich nicht so einsam seh'n.
Du mußtest dort für mich erblassen:
Und ich sollt' auch vorübergeh'n?
Zu lange bin ich irrgegangen,
zu lange konnt' ich dich verschmäh'n!
Heut' gebe ich mich dir gefangen
und bleib' an deinem Kreuze steh'n.

Ich kann dich nicht so einsam sehen
in deiner Gruft, Herr Jesu Christ.
Zu meinem Heil ist es geschehen,
daß du ins Grab geleget bist.
Ich muß an allem Anteil haben,
ich muß auch in dein Sterben geh'n,
mit dir gekreuzigt und begraben,
mit dir vereint im Aufersteh'n.

Ich kann dich nie mehr einsam lassen,
in dir fand ich die Seligkeit.
Nun muß ich liebend dich umfassen
und an dir hangen allezeit.
O präg' mir bis zum Todestage
dein süßes Bild stets tiefer ein,
daß ich dereinst im Sterben sage:
Auf ewig werd' beim Herrn ich sein.

J. Paul

* * *

Das göttliche Muß

„Wie würde aber die Schrift erfüllet werden? Es muß also gehen."
(Matth. 26, 54.)

Die Wurzeln des Opfers liegen in dem Willen des Opfernden. So sagt auch das prophetische Wort unseres Herrn: „Siehe, ich komme zu tun, Gott, deinen Willen" (Hebr. 10, 9). Und weiter: „In diesem Willen sind wir geheiligt auf einmal durch das Opfer des Leibes Jesu Christi" (Hebr. 10. 10). Gottes Wort ist Gottes Wille. Darum war unser Herr stets sorgfältig bedacht, Gottes Wort, die Schrift, zu erfüllen, selbst wenn ihn das in Gethsemane auch zum Zittern und Zagen, zum Ringen mit dem Tode bis aufs Blut brachte. Wohl bat der Sohn den Vater um einen anderen Weg zur Erlösung, doch sein Wille blieb, des Vaters Willen zu erfüllen. Sicher kam der Engel vom Himmel, um den tiefbetrübten mit den Worten des alten Testaments zu stärken. Mit Worten von den Leiden, aber auch mit Worten von der Herrlichkeit, die folgen würde. Und unser Herr überwand. Fest konnte er zu Petrus sagen: „Soll ich den Kelch nicht trinken, den mir mein Vater gegeben hat?" (Joh. 18, 11.) Und das alles geschah für uns. „Ach, wie ward ihm unser Heil so sauer! Für uns überfiel ihn Höllenschauer, für uns mußt' er auf den Knien, bald erblassen, bald erglühn."

J.B.W.

Nachrichten

— Wie uns Frau Anne Bargen aus Edmonton mitteilt, ist ihr Bruder, Cornelius C. Peters, ganz unerwartet am 15. März 1973 an Herzschlag verstorben. Er war 57 Jahre alt. Seine Beerdigung fand am Dienstag, dem 20. März, in Toronto statt. Er war der Vater von Marion, Frau N. Fosket, und Kenneth, Großvater von Marsha und Michelle, geliebter Gatte von Elizabeth, geb .Quiring, und der Sohn des Predigers C. C. Peters, St. Catharines, Ontario.

Dr. F. C. Peters, der Bruder des Verstorbenen, sprach auf der Trauerfeier. Cornelius C. Peters war Lehrer der Mechanik im Toronto Collegiate. Er hatte seinen Geschwistern mitgeteilt, daß er den Herrn lieb hatte — deshalb wissen sie, daß sie ihn wiedersehen werden. Es betrauern ihn seine Gattin, 2 Kinder, 2 Enkelkinder, sein Vater, 2 Schwestern, 3 Brüder und viele andere Verwandten und Freunde.

— Anläßlich der Konferenz, die vom 23. bis 25. März in Winnipeg stattfand, hatte auch die Redaktion der „Mennonitischen Rundschau" manchen lieben Besuch. Am Montag, dem 26. März, war Prediger Peter C. Penner, Arnold, B.C., in der Redaktion. Br. Penner ist unser Korrespondent, außerdem habe ich mit ihm jahrelang in der Arnold-MB-Gemeinde zusam-

(Fortsetzung auf Seite 4—1)

Nachklaenge einer Suedamerikareise

Von Martin Hamm

Teilnehmer am Kursus in Tiege, Sagradowka, 1927. Erste Reihe (v.l.n.r.): Peter Warkentin, Schönsee; David Wiebe, Rosenort; Wilhelm Löwen, Schönau; Prediger Johann Toews, Ignatjewka, Leiter des Vertiefungskursus; Dirigent Abram Friesen, Altonau; Abram Wiebe, Johann Regehr; zweite Reihe: Schwester Tina Loewen, Nicolaifeld (Tante des Einsenders); Schwester Martha Frische, Tiege; Schwester Maria Voth, Altonau, und Schwester ? Warkentin; dritte Reihe: Jacob Lohrenz, Schönsee; Jacob Wiens (Einsender dieses Bildes und nachstehenden Berichtes), dann ?, ?, ?, ?; Warkentin aus Orloff; J. Siemens, Orloff; Regehr; hinterste Reihe: Warkentin von Nr. 7; Jacob Janzen, Neu-Halbstadt; Dietrich J. Klassen (jetzt Kitchener, Ontario); Jacob Penner, Schönau; Franz Wiens aus Nr. 3; Heinrich Klassen (jetzt in B.C.); Bernhard Klassen und Heinrich Enns, Altkolonie; Gerhard Reimer, Schönau.

Anläßlich meiner Südamerikareise im vorigen Jahr zur MWK kamen wir auch als Tourgruppe mit den mennonitischen Ansiedlungen in Paraguay in Berührung. Weit, weit mehr als wir erwartet hatten, verband uns dieser Besuch mit unseren lieben Volksgenossen. Obwohl der Besuch in Fernheim nur von zwei Tagen Dauer war, haben wir doch viel gesehen, gehört und auch gefühlt. „Wir sind ein Volk, vom Strom der Zeit gespült ans Erdeneiland." Unerwartet traf man dort Verwandte und Bekannte aus allen Teilen unseres früheren Heimatlandes. Und als wir schon wieder weg waren, da hörte man noch von diesem und jenem, den man hätte treffen sollen.

So bekam ich vor einiger Zeit einen werten Brief von einem lieben Bruder, den ich nie gekannt habe, der aber dennoch ein „Zemliak" von unserem Heimatlande Sagradowka ist. Er schreibt unter anderem:

„Es ist mir sehr schade, daß ich Dich, Bruder Hamm, nicht in Filadelfia getroffen habe."

Weil er mein Buch „Aus der alten in die neue Heimat" gelesen hat, führt er weiter aus, wie wir beide früher in der Jugendzeit desselben Weges gepilgert sind, wenn auch zu verschiedenen Zeiten, so zum Beispiel Zentralschule in Schönsee, Anschluß an dieselbe EMB-Gemeinde in Orloff, Leidenswege und so weiter.

Obwohl wir uns nicht persönlich gekannt haben, ist da doch so manches, das uns verbindet. Nun bittet dieser liebe Bruder, ob nicht obiges Bild von einer Vertiefungsversammlung mit dem weitbekannten Prediger Johann Toews aus Ignatjewka, auf Sagradowka 1927 abgehalten, in der werten Rundschau gebracht werden könnte. Es könnte mancher Kontakt hergestellt werden. Wer von den Personen — manche angehenden Prediger jener Zeit — lebt

(Fortsetzung auf Seite 4—4)

Aus dem Inhalt

Das lebendige Wort	S. 2	MCC-Nachrichten	S. 7
In diesem Jahrhundert	S. 2	Predigt von D. B. Wiens	S. 8
Des Predigers Auftrag	S. 3	Evangelisation in Joinville	S. 9
Nachrichten	S. 4	Nachrufe	S. 11
Frauen- und Familiendienst	S. 5	Aus aller Welt	S. 13
Ausgewählte Dokumente	S. 6	Vollmacht zum Zeugen	S 14

Das lebendige Wort

„Und machet keusch eure Seelen im Gehorsam der Wahrheit durch den Geist zu ungefärbter Bruderliebe und habt euch untereinander inbrünstig lieb aus reinem Herzen, als die da wiedergeboren sind, nicht aus vergänglichem, sondern aus unvergänglichem Samen, nämlich aus dem lebendigen Wort Gottes, das da ewiglich bleibet."

(1. Petri 1, 22—23)

Der Frühling steht wieder vor der Tür. Wir sind Zeugen des wiedererwachenden Lebens in der Natur. Ueberall keimt und sprießt es, denn in jedem Samenkörnchen ist Leben verborgen, das durch die milden Strahlen der Sonne erweckt wird und sich immer mehr entwickelt, bis es am Ende der Vegetationsperiode reife Frucht bringt.

Wie die wärmenden Strahlen der Sonne im Frühling in Samen, Keimen und Knospen neues Leben erwecken, so erweckt das lebendige Wort Gottes die im Herzen des Menschen schlummernden Lebenskeime, die Gott in dasselbe hineingelegt hat, erweckt sie aus dem Sündenschlaf, bringt sie zu Wachstum und zu fruchttragender Reife. Die Vegetationsperiode, die durch die Sonnenstrahlen begonnen und vollendet wird, währt nur kurze Zeit; danach erstarrt die Natur wieder unter dem eisigen Hauch des Winterfrostes. Das lebendige Wort Gottes jedoch bleibt ewiglich und das durch dasselbe geweckte Leben ist ewiges Leben!

„Das lebendige Wort" war das Motto der Konferenz Christlicher Arbeiter, die vom 23. bis 25. März in der Kirche der Portage-Avenue-MB-Gemeinde in Winnipeg stattfand. Fast 700 Teilnehmer hatten sich registriert, hörten die inspirierten Botschaften der Redner an und verteilten sich dann auf 15 verschiedene Arbeitsgemeinschaften (Workshops), in denen verschiedene Sachgebiete christlicher Erziehung referiert und besprochen wurden. Die Sachgebiete waren vielseitig, und in den einzelnen Sparten hatte man noch spezielle Teilgebiete geschaffen, um jedem Teilnehmer gerade auf dem Gebiet zu helfen, an dem er durch seine Aufgaben in der Gemeindearbeit besonders interessiert war.

Die Konferenzredner waren Dr. Henry Hildebrand, Bibelschuldirektor, und Dr. Austin Lovelace, berühmter Organist und Musiklehrer. Br. Hildebrand sprach über die Themen: „Die Bibel und der Lehrer", „Die Bibel und das atomische Zeitalter" und „Die Bibel und moderne Bildung". Dr. Lovelace sprach über „Das biblische Konzept der Anwendung der Musik in Andacht und Gottesdienst" und „Diskretion im Gebrauch moderner Musik in der Kirche". Beide Redner hatten tief geschürft und boten eine Menge an gut durchdachten und gründlich erwogenen Gedanken zu den zur Besprechung stehenden Themen.

Es war nicht Zufall, daß man gerade für die Konferenz in Winnipeg eine starke Betonung der Musik gewählt hatte. Winnipeg ist für eine Pflege der guten Musik in den Schulen und Gemeinden bekannt. Dieses kam auch in den Vorführungen verschiedener Chorgruppen zum Ausdruck, die im Programm der verschiedenen Sitzungen vorgesehen waren. So trat am Freitagabend der beliebte Mennonitische Kinderchor mit einer Reihe technisch vollkommener Darbietungen auf. Am Sonnabend sangen nachmittags zwei Chöre des Mennonite Brethren Collegiate Instutes, Winnipeg, und zwar der Konzertchor und der Ausgewählte Frauenchor.

Der Sonnabendabend war ganz einem Musikprogramm gewidmet. Es war ein richtiges Sängerfest. Der Massenchor, aus Freiwilligen der Gemeindechöre Winnipegs zusammengestellt, sang hervorragend. Männerchor, Frauenchor und ein gemischtes Quartett des MBBC sorgten für Abwechslung. Als Neuerung hatte man einen „Glockenchor" eingeladen, der schöne Glockenmusik vorführte. Instrumentalmusik und Beteiligung im Gemeindegesang rundeten das reichhaltige Programm ab.

In den Arbeitsgemeinschaften über Sonntagsschule, Jugendarbeit und Seelsorge wurde ernsthaft nach Wegen und Methoden gerungen, das lebendige Wort in die Seelen hineinleuchten zu lassen, um durch alle Zweige der Gemeindearbeit Leben zu erwecken und zu fördern. Immer wieder kam man zu dem Entschluß, daß es letzten Endes das lautere Wort Gottes sei, das Leben weckt und erhält, und dieses Wort muß in den Vordergrund treten, wenn die Gemeindearbeit Frucht tragen soll. „Denn das Wort ist lebendig und kräftig und schärfer denn kein zweischneidig Schwert, und dringt durch, bis daß es scheidet Seele und Geist, auch Mark und Bein, und ist ein Richter der Gedanken und Sinne des Herzens" (Hebr. 4, 12).

Wie im Gesang, so auch in allen anderen Zweigen der Gemeindearbeit, muß die Arbeit nicht zum Selbstzweck werden, sondern nur dem einen Ziel dienen, daß Gottes Name verherrlicht und sein Reich gebaut werde. Alles, was nicht diesem Zweck dient, muß wegfallen. Besonders auf dem Felde des geistlichen Gesanges muß gewarnt werden, Lieder nur deshalb zu wählen, weil sie an das Gefühlsleben appellieren. Gefühle wechseln, Gottes Wort aber besteht in Ewigkeit. Es war erfreulich festzustellen, daß bei den Diskussionen eine gesunde Nüchternheit, auch besonders Neuerungen gegenüber, zu Tage trat. Dem Herrn sei der Dank dafür!

Erich L. Ratzlaff

In diesem Jahrhundert beenden . . .

Von Harold Jantz

Ich hatte schon vorher von den Wycliffe Bible Translators gehört, aber unser Besuch in Mexico City gab mir die erste wirkliche Gelegenheit auszufinden, wie die Arbeit dieser Organisation verläuft.

Es gibt einen 76jährigen Mann, der wahrscheinlich gerade jetzt irgendwo um die Welt reist, der in vielfacher Weise als Herz der Wycliffearbeit wirkt. Sein Name ist Cameron Townsend, und er brachte wohl mehr als irgendein anderer diese Arbeit ins Rollen, die gegenwärtig 3000 Menschen in der Bemühung beschäftigt, die Heilige Schrift in immer mehr Sprachen der Weltbevölkerung zu übersetzen.

Townsend hat keine Büroangestellten als nur seine Frau, und er übt keine direkte Kontrolle über die Tausenden aus, die mit Wycliffe in Verbindung stehen, aber sein Beispiel und seine Führung verursachen viel von der Begeisterung, die diese Leute an der Arbeit hält.

Gerade jetzt verhandelt Townsend mit der Sowjetregierung wegen der Genehmigung, seine Angestellten in die Sowjetunion zu entsenden, um an einigen Dutzend Sprachen zu arbeiten, die noch keine Bibeln haben.

Wycliffe hat sich das Jahr 1985 als Zeitpunkt gesetzt, um in den 2000 Sprachen, die noch ohne Bibeln sind, jemand an der Übersetzungsarbeit anzusetzen. Bis zum Jahre 2000 sollte die Bibelübersetzung in allen diesen Sprachen beendet sein. Allein im verflossenen Jahr stellte Wycliffe 300 neue Rekruten ein, um die Arbeit zu tun.

Ich sprach mit Howard Klassen, ursprünglich aus Main Centre, Saskatchewan, über die Arbeit von Wycliffe. Irgendjemand, der interessiert ist, einen zu treffen, der von der Wichtigkeit seiner Arbeit überzeugt ist, sollte mit Howard Klassen sprechen.

In der Arbeit von Wycliffe in Mexiko allein ist die Bibel in 22 verschiedenen Sprachen übersetzt worden. Im Laufe dieses Jahres werden 15 neue Sprachen erstmalig gedrucktes Material erhalten.

Die Leiter von Wycliffe haben solch gute Verhältnisse mit den Leitern der mexikanischen Regierung unterhalten, daß, als Townsend nach dem Tode seiner ersten Frau wieder heiratete, ein gewesener Präsident sein Trauzeuge war.

Klassen sagt, daß Wycliffe es immer klar macht, daß es der Zweck der Sprachforschung ihrer Leute auf den Feldern ist, die Bibel in diese Sprachen zu übersetzen. Und doch sind Regierungen glücklich gewesen, die Übersetzer aufzunehmen, da sie die Aufklärung gesehen haben, die sie den Menschen brachten.

Georgia Hunter aus dem Mexico City Center erklärte, daß es ihre Methode ist, in ihrem Bildungsprogramm die Leute dazu anzuleiten, ihre eigenen Erfahrungen niederzuschreiben, ehe sie die Heilige Schrift in ihrer Sprache lesen. Ohne diese Methode haben viele der ehemals des Lesens und Schreibens unkundigen Leute keine Motivierung, lesen zu lernen.

In einem Experiment mit einer karibischen Kreolengruppe waren 80 Prozent von einigen Tausend, die das Lesen und Schreiben gelernt hatten, in 2 Jahren nicht mehr in der Lage, etwas zu lesen, da sie keine wirkliche Veranlassung zu lesen gehabt hatten.

Das Verhältnis von Townsend zu den Menschen, ist seine größte Hilfe darin gewesen, manche Wahrheiten, die er von seinen mennonitischen Vorfahren gelernt hatte, zu schätzen. Howard Klassen sagt: „Cameron Townsend glaubt an die Überwindung der Opposition durch Liebe und Vertrauen. Camerons Idee ist es, daß er noch nie einem Mann begegnete, welcher ihm aktiv entgegentrat, der nicht nachgab, wenn er sich ihm anvertraute." Das ist die Art und Weise, die er auch jetzt mit den Russen anwendet, berichtete Klassen.

Wir hatten eine Gelegenheit, Wycliff-Arbeiter sowohl in Mexiko wie auch in Guatemala zu treffen. Wenn wir mit ihnen in Berührung kamen, empfanden wir immer, daß es hochwertige, fähige, intelligente und innigst verpflichtete Christen waren.

Ron Dennis und seine Frau Lynn sind ein junges Ehepaar aus Californa, das unter einer der kleinsten Sprachgruppen in Hoduras wirkte. Nur 300 Personen gehören, soweit bekannt ist, zu diesem Stamm, der die Sprache spricht, die Ron schriftlich festzuhalten versucht. Nur sieben Familien wohnen in der größten Siedlung dieser Gruppe.

Eine unserer Aufgaben ist es, sagte Arvid Westfall, den Sprachgruppen

Mennonitische Rundschau
wöchentlich herausgegeben von
The Christian Press
in Winnipeg, Manitoba, Canada
Erich L. Ratzlaff, Schriftleiter
Telefon am Tage: 667-3560
abends: 339-3762
Jahresabonnement im voraus zahlbar: $6.00
Anzeigen: Spalte — Inch $2.00. Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.
Alle Korrespondenz richte man an:
„Mennonitische Rundschau"
The Christian Press
159 Henderson Highway, Winnipeg
Manitoba, Canada
R2L 1L4
Second class mail registration number — 1107

Des Predigers Auftrag in der heutigen Gemeinde

Eine bessere Übersetzung ins Deutsche würde wohl sein: „Des Dieners Auftrag in der heutigen Gemeinde." Da stürmen dann sofort eine Fülle von Gedanken auf mich ein, die nur schwer in die rechte Perspektive zu bringen sind. Vielleicht ist gerade diese Übersetzung „Minister-Diener" so recht passend für das neue Bewußtsein unter uns Predigern.

Diener unter vielen Gliedern mit verschiedenen Gaben an verschiedenen Plätzen in der Gemeinde. Glieder am Leib Jesu Christi in dieser Welt für den Dienst Jesu Christi herausgerufen. Einander ergänzend, helfend und tragend. Das wurde immer wieder in den Gesprächen offenbar, und es scheint mir als kämen wir nicht nur zu unserem alten Mehrprediger-System zurück, sondern auch gleichzeitig zu einem neuen Verständnis der Verantwortung in demselben.

„Shared Ministry" — verteilter Dienst, verteilte Verantwortung — werden wir damit Erfolg haben? Überlassen wir damit wirklich dem Geist Gottes die Leitung der Gemeinde oder könnte es vielleicht auch unbewußt ein Auswuchs der heute allgemeinen Tendenz sein, sich nicht unmittelbar verantwortlich wissen zu wollen? „Es könnte in manchen Fällen auch Anarchie bedeuten", sagte ein Bruder so gerade heraus. Wir müssen ihn hören. — Auf jeden Fall fühlte ich oft den Wunsch für eine stärkere sich gegenseitig ergänzende Zusammenarbeit zwischen dem Leiter und der Gemeinde heraus. Fast scheint es so als hätten andere Glaubensgemeinschaften in ihrem Bestreben um die Mitarbeit aller Glieder der Gemeinde uns nun bereits überholt.

Aber das war nicht alles, was ich in Winnipeg vom 19. bis 23. Februar erlebte. Montag und Dienstag im College der Brüdergemeinde, Mittwoch bis Freitag in unserem College. Das war neu, gut und lehrreich. Die Lehrer waren auch von beiden Schulen und ergänzten sich in einer harmonischen Zusammenarbeit.

Auch die gelegentlichen Kontakte mit den Studenten beider Institute (wir hatten auch dafür genug Zeit) bereicherten das Erlebnis dieser Tage.

Wir studierten die Apostelgeschichte, natürlich nur auf wenige wichtige Aspekte beschränkt, mit Dr. H. Poettcker. Die verschiedenen anderen Themen waren:

Jesu Dienst, ein Vorbild für unseren Dienst.

Der Diener oder Dienst der neutestamentlichen Gemeinde in der freikirchlichen Tradition, in unseren Tagen, im 20. Jahrhundert, im Alten Testament und seiner Bedeutung für Heute oder in Zukunft.

Dazu Studien und Diskussionsgruppen über Predigtvorbereitung, Gottesdienstformen, Seelsorge, Versöhnung, Krankenbetreuung, ethische Fragen und Erneuerungsbewegungen unserer Tage. Das letzte Thema schien den meisten Teilnehmern doch sehr am Herzen zu liegen. Fragen, die damit verbunden waren, wurden in fast allen Diskussionen gestellt. Unsere Lehrer waren auch darauf vorbereitet und haben uns manche Hinweise in der rechten Bewertung derselben geben können. Übrigens, es wird wohl allen Teilnehmern aufgefallen sein, wie schnell es ihnen möglich war, auch manche gut ausgearbeiteten Lektionen beiseite zu lassen, um auf unsere Fragen einzugehen. Das hat viel dazu beigetragen, daß am Schluß wohl alle zufrieden und dankbar nach Hause gingen. —

Nun sind wir wieder in unseren Gemeinden, was werden unsere Schwestern und Brüder von einem solchen Kursus profitieren? Wie kann manche von den Anregungen sich fruchtbar in der Gemeinde auswirken? Oder haben wir uns letzten Endes hier und da doch nur an einem Traum berauscht? Die letzte Stunde des Beisammenseins haben wir gerade mit solchen Gedanken verbracht. „Was würdest Du in deiner Gemeinde und in Deinem Dienst gern anders sehen, wenn Du völlig frei wärest zu tun, was Du unter der Leitung des Heiligen Geistes möchtest? Wenn Du keine Kritik, Opposition, Mißverständnis, Verlust von Freunden oder sonstige Bedrohung zu fürchten hättest?"

„Stelle Dir vor, Du wärest ganz frei zu handeln!"

Soll ich nun berichten, was einige Brüder darauf antworteten? Manch einer mag sehr radikale Gedanken vermuten, nicht so.

Und doch wünschte ich, viele Geschwister in unseren Gemeinden hätten einmal zuhören können. —

Warum sollte eine solche Frage nicht einmal von der Gemeinde an den eigenen Prediger gerichtet werden? Ich glaube es würde beiden zum Segen werden, wenn dann in aller Offenheit und mit Verständnis füreinander es zu einem wirklichen Miteinander und Füreinander käme. Dann könnte etwas vom allgemeinen Priestertum (siehe einleitende Gedanken) unter uns Wirklichkeit werden.

Erwin Cornelsen

---

zu verschwinden helfen. Er erklärte, daß sie den Leuten helfen, wenn sie das Lesen und Schreiben erlernen, auch zweisprachig zu werden, um ihnen so ihre Integrierung in die Nationalsprache des Landes zu ermöglichen. Westfall arbeitet mit einer Indianergruppe in Guatemala, die etwa 12 000 bis 15 000 Glieder zählt.

Was mich am meisten bei der Wycliffe-Arbeit beeindruckte, war ihre Bereitschaft, irgendwelche neue Methoden auszuprobieren, die ihnen helfen könnten, ihre Arbeit besser und schneller zu verrichten. Ihre Druckerei in Mexico City hat Material in hundert verschiedenen Sprachen hergestellt. Die Tatsache, daß dieses getan werden konnte, ist ein Kredit für ihre Fähigkeit, die Arbeit zu koordnieren und die richtigen Mittel zusammenzubringen. IOTA, das Computersystem, das sie jetzt gebrauchen, um das Material druckfertig zu machen, ist ein Beispiel der Methoden, die Wycliffe in der Arbeit verwendet.

(Fortsetzung folgt)

Deutsches Sprachschulen Lehrerseminar

Am 3. März wurde uns Lehrern der Deutschen Schulen wieder ein Lehrerseminar geboten. Etwa 24 Personen versammelten sich in der Kirche der MB-Gemeinde in Virgil, um in etwa drei Stunden ein vollgepacktes Programm durchzuarbeiten.

Der Nachmittag wurde von Henry Janzen, Vorsitzenden des „Vereins zur Pflege der deutschen Sprache in Ontario", eröffnet und geleitet. Herr Issak Klassen vom Schulkomitee der deutschen Schule in Virgil bewillkommte und grüßte die Versammelten an Hand von Joh. 19, 20. Er hob hervor, daß das Evangelium in etwa 800 Sprachen verkündet wird, und wir sind oft zu träge, zwei Sprachen zu erlernen! Uns Lehrern rief er zu: „Auf die Treue in der Arbeit kommt es an! Immer wieder aufraffen, wenn wir einmal müde werden." Aus Erfahrung mit A. Klassen möchte ich hier sagen, daß, solange wir jemand haben, der sich so für das Bestehen der Schulen einsetzt wie er, wird die Arbeit weitergehen.

Als erster Punkt wurde nun Gesangunterricht behandelt. Die Lehrerinnen Frau Enns und Frau Frisen sagten uns kurz etwas über die Methode, ein Lied einzuüben und ihre Erfahrungen dabei. Warum hat die Freude am Singen so nachgelassen? Im Heim wird der Gesang nicht mehr so gepflegt!

Frau Enns sagte, sie finde es wichtig, Lieder dem Verständnis der Kinder entsprechend zu wählen. Der Inhalt muß erklärt werden, und damit das Kind nicht bloß die Melodie mitnimmt, hat sie in diesem Jahr versucht, sechs Lieder mit ihren Gruppen auswendig zu lernen.

Frau Friesen betonte, daß für einen guten Gesang folgendes wichtig ist: Kinder, die mit Begeisterung singen, passende Lieder mit Instrumenten zur Begleitung zu singen. Um das Wählen der Lieder zu erleichtern, gab jede Schule 3—4 Lieder an, die gerne gesungen werden. Die Frage, ob man nur Lieder nehmen sollte, die freiwillig zum singen kommen, wurde diskutiert, und man kam zum Schluß, daß alle Schüler hinzugezogen werden sollten.

Hauptthema des Tages war ein Vortrag: „Die neue deutsche Literatur!" Gebracht wurde er von Professor H. Loewen, Waterloo Lutheran University. Es wäre unmöglich, einen so inhaltsreichen Vortrag in kurze Form zu fassen. Zuerst die alte moderne Literatur des 19. Jahrhunderts kurz aufführend, erklärte er den Übergang zur neuen Literatur des 19. Jahrhunderts. Zusammenfassend stellte er fest, daß die Existenzangst, die heute den Menschen beherrscht, einen großen Einfluß auf die heutige Literatur ausübt.

Der Nachmittag hatte auch noch einige Überraschungen für uns. Zuerst wurden uns einige gute Musikstücke von Gerh. Klassen und Enkelin Lori Loewen geboten. Wie Herr Klassen sagte, ist der Altersunterschied 71 Jahre bei ihnen.

Als nun Zeit für eine Kaffeepause eingeschaltet wurde, wurden wir in den Kellerraum an blumengeschmückte Tische gebten. Während einer liebevoll zubereiteten Mahlzeit wurden uns von einem Frauentrio einige schöne Lieder gebracht. Herzlichen Dank den Gastgebern für ihre große Mühe!

Noch einmal ging es dann an die Arbeit. Manch praktischer Punkt wurde erwähnt und kurz behandelt. Dann wurden uns einige Filme und Lichtbilder vorgeführt, die man auch für den Gebrauch in den Schulen haben kann. Viel zu schnell war die Zeit abgelaufen. Was für uns als Lehrer wichtig ist, daß wir neue Ideen mitnehmen konnten, wie man das Kind mehr für das Erlernen der deutschen Sprache begeistern kann. Dazu wird uns ja ein Seminar geboten.

Käthe Voth, St. Catharines.

Aus Leserbriefen

An die „Mennonitische Rundschau"!

Mein lieber Gatte, Peter Pauls, Einlage, Coly. Neuland, ist am 1. Januar 1973 heimgegangen. Ich, seine Gattin, wechsle den Wohnort zu meiner Tochter, so bitte ich, schicken Sie mir das Blatt ferner an Anna Pauls, Gartental, Est. Bellaco, Dep. Rio Negro, Uruguay, South America.

Mit den besten Wünschen in der schweren, doch so schönen Arbeit, verbleibe ich Ihre

Anna Pauls
Einlage, Neuland, Paraguay

*

Werte Rundschau!

Da ich die Rundschau Ende November bezahlte, sende ich Ihnen den fehlenden Dollar. Ich vermisse sehr die fröhlichen Berichte von Irmie Wiebe „Auf dem schönen Bienenberg", die mir so viel bedeuteten, verlebte ich doch ganz in der Nähe des Bienenberges den größten Teil meiner Jugendzeit. Vielleicht ist es Ihnen möglich, Frl. Wiebe ein herzliches „Dankeschön" auszurichten für den Kartengruß, den sie mir von dort schickte.

Freundliche Grüße, L. Hugi.

*

Werter Editor der „Mennonitischen Rundschau"!

Möchte Ihnen mitteilen, daß ich einen Brief von Jakob und Elisabeth Neufeld aus Deutschland, 4792 Bad Lippspringe, Westweg 19, erhalten habe. Sie teilen mir mit, daß die Suchanzeige in der Rundschau vom 14. Februar von Erfolg gewesen ist. Herr Neufeld hat schon von seinem Jugendfreund einen schönen Brief erhalten. Frau Neufeld schreibt: „Es ist wirklich ein Wunder Gottes, daß mein Mann nach so vielen Jahren seinen Jugendfreund gefunden hat." Sie haben auch schon die erste „Mennonitische Rundschau" erhalten und möchten das Blatt jetzt immer haben. Ich sende Ihnen das Geld für ein Jahr für die Rundschau.

Danke herzlich für die Einstellung der Suchanzeige!

Frau A. Lepp, 29 Lutsh,
34 Apt., Leamington, Ont.

D. Martin Luther

Die gantze Heilige Schrift

Deudsch 1545

Zwei Bände 2516 Seiten mit 122 Holzschnitten. Ein Beiheft, Anhang und Dokumente 397 Seiten.

Leinen $21.90
Leder mit Kopfgoldschnitt $29.20

Bei Abnahme von 10 Exemplaren und mehr 10% Rabatt. Der Preis dieses Sonderangebots liegt $4.00 unter dem deutschen Preis.

BOOKS INTERNATIONAL
Postal Station "G", P.O. Box 6142
Vancouver 8, B.C., Canada

Nachrichten

(Fortsetzung von Seite 1—2)

mengewirkt, als wir dort in den fünfziger Jahren wohnten. Dann besuchte uns auch Dr. Ed. Fast, Vancouver. Br. Fast habe ich in der Arbeit an den deutschen Sprachschulen in B.C. kennen und schätzen gelernt. Er ist Glied der Culloden-MB-Gemeinde.

— Unter den Besuchern der Christian Press und der Redaktion der „Mennonitischen Rundschau" waren auch die Brüder Edmund Schroeder und Heinrich Toews mit Frau aus Watrous, Sask. Sie waren ebenfalls zur Bildungskonferenz nach Winnipeg gekommen. Br. Schroeders Eltern stammen aus Polen und waren dem Redakteur aus den Jahren vor ihrer Auswanderung in den zwanziger Jahren bekannt.

— Am Sonnabend, dem 7. April, findet in der Elmwood-MB-Kirche die 6. jährliche Frauenkonferenz der MB-Konferenz Manitobas statt. Die Veranstaltungen beginnen 10 Uhr vormittags und 1.30 Uhr nachmittags. Die Schriftstellerin Margaret Epp, Waldheim, Sask., wird über das Thema "Our Involvement in Missions Today" (Unsere Beschäftigung mit der Mission von heute) sprechen. Ein Frauenchor wird mit Gesang dienen.

— Am Sonnabend, dem 31. März 1973, brachte der Männerchor des Mennonitischen Vereins zur Pflege der deutschen Sprache im Auditorium des MBCI, beginnend um 8 Uhr abends, ein Konzert unter der Leitung des Dirigenten John Albrecht.

— Die Portage-Ave.-MB-Gemeinde hatte die Freude, zehn junge Personen mit der Taufe zu bedienen und in die Gemeinde aufzunehmen. Die Taufkandidaten waren: Harold Giesbrecht, Isaac Klassen, Ruth Derksen, Carol Derksen, Beverly Dyck, Jane Reimer, Diane Pauls, John Schmidt, Wesley Peters und Colleen Esau. Die Gemeinde hörte ihre Zeugnisse am Mittwoch, dem 28. März, abends an. Die Taufhandlung vollzog Pastor H. H. Voth im Abendgottesdienst am Sonntag, dem 1. April. Anschließend wurden die Neugetauften in die Gemeinde aufgenommen. Die Gemeinde feierte dann das Mahl des Herrn.

— Der Mennonitische Kinderchor, Winnipeg, unter der Leitung von Frau Helen Litz, fuhr am Sonnabend, dem 24. März, von Winnipeg ab zu einer Tour in die Maritimen Provinzen Kanadas. Der Besuch und die Auftritte beenden einen Austausch mit "Les Jeunes Chanteurs Acadie" aus Moncton, N.B., in Zusammenarbeit mit dem Dept. of the Secretary of State. Der Chor von 40 Sängern besucht unterwegs ebenfalls Ottawa, Quebec City, und auch in Minneapolis, Middelbury, Waterloo und St. Catharines (Eden Christian College) sind Konzerte vorgesehen. Nach einer Woche von Konzerten in den Maritimen Provinzen, die in der French Acadian Kathedrale, in Schulen und der "Saint Mary's University" in Halifax, geplant sind, begibt sich der Chor auf Einladung zu dem "Reconters Chorales International De Montreux", das in Montreux, Schweiz, vom 8. bis 15. April stattfindet. Der Chor kehrt am 16. April nach Winnipeg zurück.

— Vor einigen Jahren übernahm Prediger Eugene Martens, Swift Current, Sask., die Verantwortung für die Sendung „Licht des Evangeliums" über den Sender CKSW. Es hat dem Herrn gefallen, Br. Martens am 13. Januar 1973 durch ein Autounglück heimzurufen. Br. Jacob Schmidt von der „Gospel Light Hour", Winnipeg, war vom 21. bis zum 23. Februar in Swift Current, um neue Kontakte zu machen, damit diese Sendungen auch in der Zukunft ausgestrahlt werden könnten. Bruder Jacob Letkeman, Swift Current, hat die Arbeit übernommen. Die Brüder David Quiring, Swift Current, William Thiessen, Herbert, und Ben Wiebe, Main Centre, werden ihm behilflich sein, Unterstützung für diese Sendungen zu erwerben.

— Prediger Dietrich Klassen, Kitchener, war zu Sonntag, den 25. März, von der Leamington-MBB-Gemeinde eingeladen worden, im Abendgottesdienst einen illustrierten Bericht über die Missionsarbeit in Japan zu geben.

— Die Frauenvereine der MB-Konferenz von Ontario planen für Sonnabend, den 14. April, in der Virgil-MB-Kirche eine Missionsfreizeit und Frauenkonferenz.

— Am Sonnabend, dem 31. März, fand im Auditorium des Brock College, St. Catharines, Ont., ein Konzert des Messenger-Quartetts statt, das um 8 Uhr abends begann.

— Die jährliche provinzielle Frauenkonferenz der MB-Gemeinden Albertas fand am Sonnabend, dem 31. März, in der MB-Kirche zu Coaldale statt. Die Versammlungen begannen um 10 Uhr früh und um 1.30 Uhr nachmittags. Den teilnehmenden Schwestern wurde ein Mittagsmahl serviert.

— In der Woche vom 1. bis 8. April 1973 finden in der MB-Kirche zu Coaldale Vertiefungsversammlungen mit Br. Henry Derksen, Winnipeg, statt, der vom Missionsfeld in Afrika auf Urlaub in der Heimat weilt.

— Die MB-Gemeinden in Vancouver beteiligen sich an der Campbell-Reese Crusade, die vom 1. bis zum 8. April in Vancouver stattfindet. Die Versammlungen waren vom 1. bis 4. April in dem Killarney Highschool Auditorium, und vom 5. bis 8. April im John Oliver Highschool Auditorium. An den Sonntagen fangen die Versammlungen um 3 Uhr nachmittags, an den Alltagen um 7.30 Uhr abends an.

— Der Chor des Columbia Bible Institute, Clearbrook, plant für das Wochenende vom 14. bis 15. April einen Ausflug nach der MB-Gemeinde zu Black Creek auf Vancouver Island. Diese abgelegene Gemeinde freut sich immer, wenn sie aus anderen Teilen Kanadas Besuch erhält.

*

Paraguay

Volendam — Im Januar wurde für Ehepaare eine Freizeit organisiert, die am Hafen über das Wochenende stattfand und gut besucht war. Es war dies die erste Ehefreizeit, die sehr guten Anklang bei den Ehepaaren fand.

— Helmut August aus Asuncion übte mit den Sängern eine Woche und brachte den 25. abends ein Gesangprogramm.

— Am 1. März fand die jährliche Kolonieversammlung mit Kooperativabrechnung für das Jahr 1973 und Abrechnungen und Planung anderer Koloniezweige statt.

Neuland — Am Sonntagabend, den 3. März, brachte Herr Leonhard Stachowski in der Kirche der Mennonitischen Brüdergemeinde einen Missionsbericht über seine Arbeit unter den Guarani-Indianern in Dorado, Brasilien.

— Der Unterricht in der Zentralschule begann am 5. März mit 56 Schülern. Es unterrichten die Lehrer: Dietrich Klassen, Peter Sawatzky, der wieder für ein Jahr aus Kanada zurückkam, Frau Ruth Thießen, Günther Heilmann, der mit Frau und zwei Kindern aus Deutschland kam, und das Ehepaar Henk und Joyce Blankman, die aus Holland kommen.

Fernheim — Auf der Jahressitzung der Genossenschaft gab der Oberschulze Hans Balzer einen Bericht, dem wir folgende Daten entnehmen: Die Kolonie hatte zum 1. Januar 1973 eine Einwohnerzahl von 2810 Personen. Im vergangenen Jahr wurden 61 Personen geboren, 7 starben; eingewandert sind 18, ausgewandert 91 Personen. Von den 615 Aktionären der Genossenschaft sind 286 Landwirte.

— Registriert wurden im vergangenen Jahr 15 913 Kopf Rindvieh, 1387 Pferde, 46 107 Hühner, 64 Traktoren, 95 Kraftfahrzeuge, 250 Motorräder, 741 Fahrräder, 480 Eisschränke, 387 Radios, 313 Waschmaschinen, 642 Zisternen, 358 Wasserpumpen.

— Volksschulen, Zentralschule und Lehrerseminar begannen ihren Unterricht am 5. März. Für die Zentralschule haben sich 188 Schüler gemeldet. Die Klassen 1 und 3 mußten der großen Schülerzahl wegen geteilt werden. Das Lehrerseminar hat 12 Seminaristen in der 1. und 18 in der 2. Klasse, so daß in der Schule insgesamt 218 Schüler unterrichtet werden.

Yalve Sanga — Die Schule für Paraguayer und Indianerkinder der Umgebung begann den Unterricht in diesem Jahr mit 120 Schülern. Die Leitung der Schule hat Sieghard Schartner. Unter Aufsicht von Jakob P. Klassen stehen die Indianerschulen des ganzen Siedlungsgebietes.

Menno — In diesem Jahr soll die Bibelschule wieder mit drei Klassen eröffnet werden. Als Lehrer werden Abram Unrau, Jakob Penner und Gerhard B. Giesbrecht arbeiten.

— Die Ernte wird im allgemeinen aus Mangel an Regen im Januar und Februar nicht sehr gut ausfallen. In einigen Dörfern sieht es besser aus.

— Im Industriewerk brach am 4. Februar um Mitternacht in der Extraktabteilung Feuer aus. Es entstand ein Schaden von Gs. 700.000. Durch herbeieilende Helfer konnte das Feuer gelöscht werden.

Nachklänge . . .

(Fortsetzung von Seite 1—4)

noch? Von vielen dieser Brüder weiß man, daß sie in die Verbannung gegangen oder auch schon tot sind. Wer sind diejenigen, für die wir nur ein Fragezeichen haben?

Zu diesem Bild berichtet Br. Jacob Wiens wie folgt:

„Dieses Bild zeigt die Teilnehmer eines Vertiefungskursus im Jahre 1927, abgehalten in Tiege, Sagradowka. Einige Teilnehmer kamen aus der Altkolonie und ein Bruder aus Hersenberg. Der Kursusleiter war Prediger und Lehrer Johann Töws, Ignatjewka, Memrik.

Solchen Kursus zu veranstalten, war damals schon sehr schwer, fast unmöglich. Der Leiter mußte sich zuerst klar auseinandersetzen, Rede und Antwort stehen, manches hinnehmen und auch zutiefst erkennen, daß das ernste Folgen mit sich bringen könne. Der Kursus hatte Tiefgang. Wie konnte der Bruder Töws uns so mitnehmen in seinen Vorträgen! Er war ein Sprachgenie! Wie überzeugend konnte er lehren und predigen!

Br. Töws flüchtete im Jahre 1929 auch nach Moskau mit seiner Familie. Dort kam auch er in Verdacht, ein Führer der damaligen Bewegung zu sein. Er wurde verhaftet. Ich sehe es noch, wie ein kleiner Milizmann den großen — er war körperlich breit und hoch — Leidensbruder ins Verhör wegholte. Er kam in die Verbannung im hohen Norden. Von dort hat er manche, ja viele seelsorgerliche Briefe von der Todeskanzel aus geschrieben. Sie reden heute noch! Dort ist er als Märtyrer unserer Gemeinschaft am 21. Mai 1933 gestorben. Er harrt auf den Ruf der Posaune, wenn der Herr Jesus wiederkommt. Sein Andenken bleibt uns im Segen.

Jacob Wiens
Schönbrunn, Kol. Fernheim
Paraguay, Südamerika

Come along to
Another World
the ORIENT

So different . . .
its culture
and people!

Join us
June 30 - July 21
to
E.E. (Al) Reimer
Japan, Taiwan,
Hong Kong
Philippines and
Hawaii

Sydney Reimer

only — $1375.00 from Winnipeg

Menno Travel Service
(2 offices to serve you)
851 Henderson Hwy.
Winnipeg, Manitoba
32060 S. Fraser Way
Clearbrook, B.C.

FRAUEN- UND FAMILIEN-DIENST

Frauengebetstag in North Kildonan

Der Frauengebetstag (es soll übrigens nicht mehr ein Frauengebetstag sein, sondern ein allgemeiner Gebetstag), fand für die 7 beteiligten Kirchen in North Kildonan in der North Kildonan United Church statt.

Die anderen beteiligten Kirchen waren die North Kildonan Mennonite Brethren Church, die North Kildonan Mennonite Church, die Springfield Heights Kirche, die St. Annes Katholische Kirche, die Holy Redeemer Katholische Kirche und die Dutch Reformed Church. Jede Kirche hatte sich bemüht, ihren Teil zu tun, um das Programm zu bereichern.

Die Zahl der erschienen Beter war nicht sehr groß, erstens weil das Mennonite Brethren Bible College und das Can. Mennonite Bible College ein Konzert in der Konzerthalle brachten, und viele Glieder der Mennonitenkirchen dorthin gegangen waren, und die Springfield Hights Kirche eine Hochzeit hatte.

Aber das Thema für den diesjährigen Gebetstag war inhaltsreich und zeitgemäß. Es hieß „Wachsam sein in unserer Zeit". Es war aufgeteilt in verschiedene Teile, unter anderem: Aufruf zum Gebet und zur Anbetung, zur Selbsterkenntnis, zur Fürbitte für dieses Land in Gemeinschaft mit verschiedenen Kirchen in 5000 Dörfern und Städten in ganz Kanada.

Besonders erwähnt wurden zur Fürbitte unter anderem: Die Suche von jung und alt nach christlichen Gemeinschaften, das Verhältniss zwischen den Provinzialen und der Federalen Regierung, die Ekonomie des Landes, sowie die Landwirtschaft, Fischerei, Ölbohren, Neubauten, Zahlungen für Weizen usw., der erfreuliche Wachstum von Gebetsgruppen und Gruppen, die sich mit dem Studium der Bibel beschäftigen, und anderes mehr.

Dann folgte die Ansprache der Gastrednerin. Die Gastrednerin war Mrs. Barker aus der John Black Memorial United Church. Sie ist vielen bekannt durch ihre Arbeit im Donwood Manor.

Sie ermunterte uns, wachsam zu sein in unserer Zeit und um uns zu sehen und zu helfen, wo unsere Hilfe notwendig ist, besonders erwähnte sie die dem Alkohol und Rauschgift Verfallenen, Kranke, Schwache, Alte, Schwachsinnige usw. Wir sollen willig sein zu helfen, getrieben durch die Liebe Jesu.

Danksagung war die Fortsetzung des Themas, besonders für unser Leben und unsere Gemeinschaft mit Gott, verbunden mit der Bitte, es für Gott und den Nächsten zu verwenden.

Selbstweihe zum Dienst, unter der Führung Gottes in unserer Zeit. Schluß mit Offb. 3, 20-22. „Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an. So jemand meine Stimme hören wird und die Tür auftun, zu dem werde ich eingehen und das Abendmahl mit ihm halten und er mit mir. Wer überwindet, dem will ich geben, mit mir auf meinem Stuhl zu sitzen, wie ich überwunden habe und mich gesetzt mit meinem Vater auf seinen Stuhl. Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt!"

Die Frauen aus Neu Zeeland, europäischer und maori Herkunft, haben das Thema für den diesjährigen Gebetstag ausgearbeitet und rufen alle Christen in allen Ländern auf, sich mit ihnen gemeinsam von neuem dem Dienste Gottes zu weihen und jede Gelegenheit wahr zu nehmen, in Liebe der Menschheit zu dienen.

Alle Beteiligten der verschiedenen Denominationen hatten jetzt noch Gelegenheit, bei einer Tasse Kaffe und Gebäck Gemeinschaft zu pflegen und sich zu unterhalten, manche Nachbarn vielleicht zum ersten mal in einer Kirche.

Eingesandt von Tina Buller
North Kildonan Mennonite Brethren Church
217 Kingsford Ave.

Mennonitische Familienkunde

Von Adalbert Goertz

Wer sich für die Erforschung der eigenen Familie interessiert, wird nicht ohne die Hilfe anderer gleichgesinnter Forscher auskommen können. Deshalb sei an dieser Stelle auf zwei Vereinigungen in Deutschland hingewiesen, die sich mit der Familienkunde Ostdeutschlands und deren Auswanderungsgebiete beschäftigen:

1. Arbeitsgemeinschaft ostdeutscher Familienforscher. Jahresbeitrag 20.00 DM. Der Verein gibt zwei Zeitschriften heraus: Ostdeutsche Familienkunde erscheint viermal im Jahr und enthält allgemeine Artikel und Buchbesprechungen und Hinweise. Das Archiv ostdeutscher Familienforscher veröffentlicht Stammbäume, Ahnenlisten der Mitglieder. Wer also von unseren Lesern seine Forschungsergebnisse drucken lassen will, wird in diesem Archiev einen preiswerten Weg finden, dieses zu tun. Nähere Auskunft über diesen Verein erteilt Gerhard H. Anders, 6921 Waldangelloch, Görtzenbergstraße 11, Germany. Das Forschungsgebiet schließt Westpreußen und Rußland sowie Mennoniten ein. Mehrere Artikel über Mennoniten sind in den Veröffentlichungen des Vereins erschienen.

2. Verein für Familienforschung in Ost- und Westpreußen. Jahresbeitrag 18.00 DM. Der Verein gibt zwei Zeitschriften heraus: Altpreußische Geschlechterkunde erscheint mehrmals im Jahr und enthält allgemeine Artikel, Buchbesprechungen und Hinweise. Das Familienarchiv enthält Stammtafeln und Ahnenreihen der Mitglieder. Außerder erscheinen in loser Folge Nachdrucke seltener Bücher, die für die Familienforschung wichtig sind. In den Zeitschriften sind mehrere Artikel über mennonitische Kirchenbücher erschienen. Auskunft über diesen Verein erteilt Frau Margot Braess, 2 Hamburg 67, Alversloweg 15, Germany.

Die Mitgliedschaft in beiden Vereinen ist ernsthaften Familienforschern zu empfehlen.

Das erste Programm

Die Stadt Winkler hat ein neues persönliches Pflegeheim mit 60 Betten. Es steht gerade im Norden von dem Salem-Altersheim. Dieses wurde im März fertig, und es sind schon recht viele im Laufe dieses Monats da hineingezogen.

In diesem Heim wird am Freitag, um 7 Uhr abends, gewöhnlich ein Programm von verschiedenen Vereinen oder Gruppen gebracht.

Die Schwestern der MB-Gemeinde zu Winkler hatten Nachricht, daß sie am 16. März ein Programm bringen sollten. Diese Programme sind gewöhnlich nur eine halbe Stunde, so daß die Insassen nicht zu müde werden. Wir fertigten ein kurzes Programm an und fingen an zu üben. Der 16. März war ein ausnahmsweise schöner Tag in der Natur, recht geeignet für ältere Personen auszufahren. Wir haben Schwestern, die schon 85 Jahre alt sind, und die waren da in Reih und Glied.

Während dieser Zeit war gerade Br. J. J. Peters im Hospital. Er ist der Gatte unserer Leiterin, und viel hing davon ab, wie Br. Peters sich nach seiner Operation fühlen würde. Wir konnten es verstehen, daß Schwester Peters nicht in unserer Mitte sein würde, wenn sein Zustand es nicht erlaubte. Kranke in unserem Verein werden immer auf Gebetshänden getragen, und so auch diesmal. Ohne Schwester Peters würden wir uns alle etwas verloren oder unsicher fühlen. Wir waren sehr froh und dankbar, daß Br. Peters' Zustand so war, daß die Leiterin in unserer Mitte war.

Das Thema für den Abend war: „Gott ist die Liebe." Wir hatten eine kurze Aufführung. Sie hieß: „Gott ist die Liebe." Es waren drei Erzählerinnen — Schwester Ben Peters, Schwester Aron P. Dyck und Schwester Aron Penner. Sie erzählten in Gedichten, wie Gott Verlassene, Einsame, Kranke und Betrübte liebt. Dazwischen sangen wir als Verein sieben verschiedene passende Verse von dem Liede „Gott ist die Liebe".

Das Lied „Der Weg des Herrn ist stets der Beste'" wurde von einer Gruppe gebracht. Schwester Joe Olfert begleitete auf der Autoharfe. Schwester Joe Olfert hatte auch im Laufe des Jahres eine Operation. Wir sind dankbar, daß der Herr sie wieder aufgerichtet hat. Es wurde auch eine kurze Erbauung gebracht unter der Überschrift: „Eine Liebesgabe für Jesus." Diese wollen wir auch mit den Lesern teilen.

Eine Liebesgabe für Jesus

Diese Gabe wurde von Maria gegeben. Wir lesen in Joh. 12, 3: „Da nahm Maria ein Pfund Salbe von ungefälschter köstlicher Narde und salbte die Füße Jesu und trocknete mit ihrem Haar seine Füße. Das Haus aber ward voll vom Geruch der Salbe."

Maria wollte zeigen, wie sehr sie Jesus liebte. Sie gab das Beste, das sie hatte. Jesus hat für uns so viel getan, daß wir ihm auch etwas geben sollten. Wir sollten ihm das schönste geben, was wir haben — unser Herz und unser Leben.

Die Liebesgabe wurde aber auch kritisiert. Judas sagt in Joh. 12, 5: „Warum ist diese Salbe nicht verkauft um dreihundert Groschen und den Armen gegeben?" Wir müssen damit rechnen, wenn wir unser Herz und Leben Jesus geben, dann werden andere uns oft nicht verstehen. Sie werden uns kritisieren. Wir merken hier, Maria ist ganz still. Sie regt sich nicht auf, als sie kritisiert wird. Ich glaube, wir können hier etwas von Maria lernen.

Diese Liebesgabe wurde aber auch geschätzt. Es war Jesus, der sie schätzte. Jesus sah das Herz Marias. Er sah auch das Herz des Judas. In Markus 14, 8 nimmt Jesus Maria ihre Seite. Sie alle wurden still, als Jesus sagte: „Sie hat getan, was sie konnte." Heute sieht Jesus, was in unserem Herzen vorgeht. Haben wir eine Liebesgabe für ihn? Schweigen wir, wenn wir kritisiert werden? Möchte er von uns auch sagen: „Sie haben getan, was sie konnten."

Nach der Erbauung folgte das passende Lied von einer Gruppe:

Was kann ich Jesu geben, der sich mir selber gab?
Wie kann ich wieder lieben ihn, der dort am Kreuze starb?
Ich weih ihm meine Kräfte, mit allem was ich bin,
gehn will ich, wo er mir befiehlt, denn ich gehör nur ihm.

Wir hatten ganz damit gerechnet, das Programm in dem alten Gebäude zu bringen, wo wir uns alle zu Hause fühlten. Als wir zum Heim kamen, wurde uns gesagt, wir sollten ins neue Heim gehen. Es war alles sehr neu für das Personal, die Insassen und uns.

Als ganzer Verein sangen wir zwei Lieder: „Er nahm die Schuld mir ab" und „Jesus Heiland meiner Seele". Wir lernten an dem Abend eine Lektion. Wir sind es gewohnt, uns aufs Piano zu verlassen. Das Heim war so neu, es hatte noch kein Piano. Es geht auch ohne ein Piano zu singen. Wir als Schwestern werden das erste Programm im neuen Heim nicht so bald vergessen. Wo wir etwas verdorben hatten, da machte Schwester John H. Janzen (Sara) im Schlußgebet alles gut.

Frau J. J. Janzen

DEUTSCHE SCHALLPLATTE

des Niverville Männerchores mit folgenden Liedern:

Mit dem Herrn fang alles an
Herz, laß dein Sorgen sein
Irret euch nicht
Gottes Volk darf nie ermüden
Kommt Brüder, steht nicht stille
Ein Leben nur
Wen preisen wir
Halt mich fest
Mach mich reiner
Stille sein

Langspielplatte, Stereo $5.00 u. Steuer

Bestellungen bei

JAKE'S ELECTRIC
Niverville, Manitoba R0A 1E0

FELLOWSHIP BOOKCENTER
159 Henderson Highway, Winnipeg

Ausgewählte Dokumente

DIE MENNONITEN IN RUSSLAND VON 1917 BIS 1930.

Gesammelt und arrangiert von John B. Toews. (Universtiy of Calgary)

(47. Fortsetzung)

Nach dieser Einleitung erklärt B. Janz den Kongress auf Grund der zuständigen behördlichen Erlaubnis vom Ekater. Gouvernementsamt vom 10.11.23 sub Nr. 4 01, sowie vom Tokmaker Kreisamt vom 23.11.23 sub Nr. 1441, für eröffnet, und schlägt vor eine Mandatkommission, bestehend aus 3 Personen, zu wählen. Worauf folgende Personen gewählt werden: Gerh. J. Dörksen-Alexandertal, Peter P. Löpp-Halbstadt, und Dav. Sawatsky-Nikolaipol. Darauf schreitet die Versammlung zur Wahl des Präsidiums: Als Vorsitzender: Peter Nikkel-Ohrloff und Peter Epp-Neu-Halbstadt. Als Sekretäre: A. Braun-Gnadenfeld, A. Suderman-Gnadenfeld, Dietr. Koop-Alexanderkrone, Heinr. Goossen-Alexandertal, P. Kornelsen-Tiegenhagen; J. Dörksen-Miloradowka, D. Vogt-Barwenkowo, H. Regehr-Fürstenwerder, B. Sawatzky Tiegerweide, wobei für jeden Tag des Kongresses 3 Sekretäre vorgesehen werden.

Zeiteinteilung: Der Kongress bestimmt folgende Zeiteinteilung: Morgensitzung 8-11½ Uhr, Tagessitzung von 1-5 Uhr, Abendsitzung von 6½ Uhr bis 9½ Uhr.

Das Tagesprogramm für den Kongress wird in folgender Reihenfolge angenommen:

1. Berichte vom Ort.
2. Wirtschaftlicher Wiederaufbau: Allgemeines, Traktoren, Landbenutzung, landwirtschaftliche Gesellschaften, — Musterwirtschaft, Kooperative, gegenseitige Feuerversicherung etc.
3. Hilfswerk.
4. Die Anstalten des Verbandes.
5. Die materielle Lage der Lehrer und die Versorgung der Schulen mit Schreibutensilien.
6. Organisationsfragen.
7. Unvorhergesehene Fragen.
8. Bericht der Revisionskommission.
9. Wahlen.

I. BERICHTE VOM ORT.

1. Rayon Gnadenfeld. Der Berichterstatter des Gnadenfelder Rayons teilt mit, dass die allgemeine Lage sich seit vorigem Jahr gebessert hat. Es ist seit dem Herbste niemand Hungers gestorben, auch ist die Bevölkerung von der AMR mit Kleidern einigermassen versehen. Die Herbstaussaat beträgt 2000 Desj. Weizen und 2600 Roggen und gibt Hoffnung auf eine gute Ernte. Von der geforderten Naturalsteuer wurden 81% ausgefüllt und zwar: Bevölkerung: 14% mit Getreide und 37% mit Vieh. Geliefert wurden 372 Kühe, 103 Rinder, 1048 Schafe und 78 Schweine. Dadurch sind 105 Familien ohne Milchkühe geblieben. Gegenwärtig sind im Gnadenfeld Rayon 1142 Pferde, 2134 Kühe, 447 Fersen, 2860 Schafe und 432 Schweine vorhanden. Für Einrichtungen von Kulturwirtschaften zeigt man reges Interesse. Zu erwähnen wäre noch, dass die Rayonverwaltung das Waldheimer Krankenhaus und den Gnadenfelder Ärzterayon übernommen hat.

2. Rayon Halbstadt. Von Halbstadt wird mitgeteilt, daß die Lage auch viel zu wünschen übrig lässt. Die Ernte war zwar besser als im Jahre 1921, trotzdem ging man hoffnungslos in den Winter und nur dank der ausländischen Hilfe ist niemand Hungers gestorben.

Bevölkerung: Die Naturalsteuer nahm der Bevölkerung 400 Kühe, 100 Fersen und ca 1000 Schafe. Kritisch war auch die Beheizungsfrage. Gegenwärtig fehlt es an Saatgut und Zugkraft. Die Übernahme des Ohrloffer Krankenhauses steht bevor. Die Schulen funktioneren dank der holl. Hilfe.

3. Rayon Chortitza. Im Chortitzer Rayon hat sich die Lage seit vorigem Jahre gebessert, nur ist der Viehbestand zurückgegangen, gehoben hat sich nur die Schafzucht. Gegenwärtig hat Chortitza: 1500 Pferde, 2500 Kühe, 333 Kälber, 255 Schweine. Die Verteilung des Landes wird durchgeführt, verursacht aber viel Streit. Im Herbst wurden 2000 Desj. besät. Die AMR hat 500 Desj. gepflügt. Von der Regierung hat Chortitza 600 Pud Saatgetreide erhalten. In letzter Zeit macht sich das Bestreben, landwirtschaftliche Kooperativen zu gründen, bemerkbar. Die bestehenden Konsumvereine liefern der Bevölkerung einige Waren.

4. Rayon Nikopol. Der Nikopoler Rayon ist auch in diesem Jahre in einer üblen Lage, wenn auch nicht Hungersterbefälle zu verzeichnen sind. Die Naturalsteuer wurde von dem ganzen Landquantum gefordert. Besonders schlecht geht es den Bewohnern der Pachtdörfer. Die Landreform ist durchgeführt. Jeder Seele wurde 1¼ Desj. Land zugewiesen, während in der Umgegend tausende Desj. unbearbeitet liegen bleiben. Die Schulen haben ziemlich regelmäßig gearbeitet. Den Mitgliedern des Verbandes war es „dank der Regierungshilfe" möglich, durchweg zwei Desj. Roggen pro Familie zu säen. Mit großem Dank wird konstatiert, daß durch die große Hilfe seitens der ARA viel Not gelindert worden ist. Die große Notlage der Pachtdörfer im Nikopoler Rayon erheischt eine Berücksichtigung bei einer event. Emigration.

5. Rayon Nikolaipol. H. Andres, Nikolaipol, berichtet, daß der Ernteertrag im verflossenen Jahre recht gut war, nur war zu wenig gesät. Das Bestreben, Kulturwirtschaften einzurichten, findet im Gubsemotdel warmes Entgegenkommen. Der Versuch eine landwirtschaftliche Schule zu gründen, scheiterte weil die örtlichen Instanzen der Sache nicht das nötige Verständnis entgegenbrachten. Die Dorf- und Zentralschulen haben leidlich gearbeitet. Das Verhalten der Mitglieder zum Verbande ist nicht immer dasselbe, trotzdem stellt der Berichterstatter mit Genugtuung fest, dass die Zahl der Mitglieder steigt. Die früher eingerichteten Kindergärten sind im Laufe des Winters alle eingegangen.

6. Rayon Memrik. Om Laufe 1922 hat Memrik eine gute Ernte zu verzeichnen. Der Hunger ist liquidiert. Während der Pferdebestand im Herbst zurück ging, stieg er in letzter Zeit wieder, durch Ankauf im Kiewer Gouvernment. Die Naturalsteuer wurde ausgefüllt. Die Schulen arbeiteten und die Leiter sind gut versorgt. Die Gage beträgt 150-250 Pud Roggen. Was die Landeinteilung betrifft, so sind die alten Grenzen geblieben; abgeschnitten wurde nur der Pachtartikel. Alle früheren Landbesitzer erhielten 30 Desj., die Landlosen 2½ Desj. pro Seele. Die Mindestnorm beträgt 8 Desj. pro Familie. Auf die Hungerhilfe hat man seit September 1922 verzichtet.

7. Rayon Grünfeld, Miloradowka. Vom Rayon Grünfeld wurde mitgeteilt, die Ernte war mittelmässig. Der Viehbestand ist befriedigend. Saatgut ist in etlichen Ortschaften genügend vorhanden. Die Landgrenzen sind in Miloradowka dieselben geblieben. Wirtschaftsnorm 15 Desj. Der Überschuß an Land wurde verpachtet. Für die Schule wurden auch 15 Desj. besät. Von der Regierung erhielt man 829 Pud Saatgut. Es wurde eine landwirtschaftliche kooperative Gesellschaft gegründet, die 5000 Pud Getreide zum Kauf erhielt.

8. Rayon Barwenkowo. Der Vertreter von Barwenkowo verliest vier örtlich typische Berichte, aus welchen zu ersehen ist, daß die wirtschaftliche Lage sich gebessert hat. ⅓ des Landquantums /20-30%/ ist mit Wintergetreide besät. Anläßlich des Berichtes spricht der Kongreß dem Vertreter von Barwenkowo seinen Dank aus, für die den Rayonen Halbstadt und Gnadenfeld zugewiesene Geldspende. Die Schulen haben gut gearbeitet. Es mangelt an Frühlingssaatgut.

9. Rayon Schönwiese. In Schönwiese hat man sich dem wirtschaftlichen Wiederaufbau zugewandt, doch ist tatkräftige Hilfe von außen notwendig. Der Hunger ist auch hier überwunden. Infolge der Überführung der Gouvernementsverwaltung nach Ekaterinoslaw sind viele Mitglieder stellenlos geworden.

10. Abteilung Herzenberg. In Herzenberg ist die materielle Lage befriedigend. Die Hungerhilfe hat hier nicht gearbeitet. Mit Saatgut sind ⅔ der Bevölkerung versehen. Die Landwirte erhalten 16 Desj. pro Wirtschaft; diejenigen, die bis dahin nicht Ackerbau trieben, haben 1¾ Desj. auf die Seele, aber nicht weniger als 6 Desj. auf die Familie bekommen. Die Schule hat gut gearbeitet, der Lehrer ist versorgt. Terrorisierend wirken die nächtlichen Überfälle in letzter Zeit.

11. Abteilung Melitopol. Von Melitopol wurde folgendes gesagt: die allgemeine Lage hat sich gebessert. Von der HMR erhielt der Rayon 350 Pud Saatgut, auf die 315 Seelen, welches kollektiv eingesät werden soll. Die Schule arbeitet gut, dank der Unterstützung der holl. Hilfsaktion.

12. Krim. Der Vertreter des Krimer Verbandes, der als Gast zugegen ist, berichtet, daß sich auch dort die Lage gebessert hat, dank der Hilfe der HMR und der AMR. Viel Erleichterung haben auch die Pakete geschaffen. Während im vorigen Jahr der Fleckentyphus herrschte, ist der Gesundheitszustand gegenwärtig recht gut. Die Schulfrage war im Herbst sehr kritisch. 2-3 Schulen arbeiten auch jetzt noch nicht. Die Lehrer sind nicht genügend versorgt. Außergewöhnliche Winterfeuchtigkeit berechtigt zu guten Hoffnungen, jedoch droht im eupatorischen Kreise und Umgegend die Hessenfliegenplage. Die Naturalsteuer ist mehr schmerzlos gewesen, da nur das doppelte Quantum der besäten Fläche mit Steuer belegt wurde. Die Saatzeit hat begonnen und es arbeiten bereits 5 Traktoren der AMR. Die Landeinteilung ist nicht durchgeführt, jeder sät soviel er kann.

13. Bericht von O. Baitinger über Schulwesen. Der Leiter des deutschen Bureaus im Rate der nationalen Minderheiten in Charkow O. Baitinger berichtet über Landzuteilung für die verschiedenen Schulen und über die Benutzung des Landes. Der Ertrag dieses Landes ist für den wirtschaftlichen Unterhalt der Schule gedacht und wird das Land nur in dem Falle von der Naturalsteuer befreit, wenn es vom Schulkollektiv bearbeitet wird. Der Unterhalt fast sämtlicher Schulen wird aus örtlichen Mitteln bestritten. Professionelle Schulen dürfen auch von Privatpersonen eröffnet und unterhalten werden, jedoch die Leitung der pädagogischen Seite steht unter Kontrolle der Regierung.

(Fortsetzung folgt)

MCC-Nachrichten

Lehrer mit Berufähigkeit benötigt

Wenn Sie ein Schullehrer in Kanada sind und im Rahmen der ältesten „Grenzlandsituation" in Nordamerika unterrichten möchten, sollten Sie erwägen, sich dem MCC-Team in Newfoundland anzuschließen.

Das Leben hat dort einmaligen Charakter, wo der „Newfie" zu Hause ist. Die Außenposten-Ortschaften sind einfach und rauh und bieten einen Rahmen, in dem der Lehrer nicht nur zum Unterrichten herausgefordert wird, sondern auch zur Arbeit in der Ortschaft und der Kirche. In der Tat ist der Lehrer oft Sonntagsschullehrer, Chorleiter, Jugendleiter, Prediger, Sportleiter und/oder was sonst noch dazukommt.

Die Landschaft ist interessant. Neufundland hat ein ziemlich mildes Klima, besonders im Süden, wo es mit dem Klima von Britisch Columbien verglichen werden kann. „Unten im Norden" ist es kälter und es fällt beträchtlich mehr Schnee. Die Landschaft und Ausblicke aufs Meer sind sehr malerisch.

Gesucht werden Lehrer für die Unterstufe und höhere Klassen der Elementarschule sowie Lehrer für besondere Erziehung, Musik, Leibeserziehung, industrielle Künste, Lesespezialisten, Kunst- und Werkunterricht, Bibliothekwissenschaft und Religion. Es werden auch Krankenschwestern gebraucht. Wenn Sie an christlichem Dienst interessiert sind, setzen Sie sich jetzt mit MCC (Kanada) in Verbindung.

*

Das Schweigen ist für ein palästinensisches Mädchen gebrochen

Von LeRoy Friesen, MCC-Direktor, Westufer

Nina scheint ein typisches fünfzehnjähriges palästinensisches Mädchen zu sein. Sie lebt mit ihren fünf jüngeren Brüdern und Schwestern in dem Moslemdorf Surif in dem Gebiet, das jetzt Westufer genannt wird, jenes Gebiet von Jordanien, welches seit dem Krieg 1967 von israelischen Soldaten besetzt ist. Ninas Vater, wie Zehntausende von anderen Palästinensern, ist wegen seiner Arbeitsstelle in Israel die meiste Zeit weg von zu Hause. Wenn man die Familie zu Hause besucht, sieht man Nina den häuslichen Pflichten nachgehen und für die gepriesene arabische Gastfreundschaft sorgen.

Was an diesem scheuen, aufgeweckten und attraktiven Teenager nicht typisch ist, ist, daß sie bis vor kurzem weder hören noch sprechen konnte. Ein Masernanfall im Alter von sieben Jahren war beinahe tödlich. „Durch Gottes Willen starb sie nicht," sagt Ninas Mutter, als sie den türkischen Kaffee bringt. Trotz der Sorge der Familie war es nicht möglich, daß Nina genügend Hilfe erhielt. Als die Organisation der Vereinten Nationen, die sich der palästinensischen Flüchtlinge annimmt, anbot, sie zu einer Sonderschule in Beirut zu schicken, lehnten Ninas provinzielle Eltern das Angebot ab, weil es zu weit von zu Hause war. Nina kehrte auch nicht an die staatliche Schule in ihrem Dorf zurück. 1969 begann Nina Handarbeiten für das Mennonitische Zentralkomitee anzufertigen, welches ein Zentrum in Surif hat. Während des Schuljahrs 1971-72 nahm sie an einer Hauswirtschaftsklasse des MCC in dem Dorf teil. Sie tat sich bei beidem hervor. Bald fertigte sie entweder all ihre eigenen Kleider an oder verdiente genug Geld, um sie zu kaufen. „Sie ist ein sehr aufgewecktes Mädchen, eine der Besten in der Klasse," sagt Fräulein Amalie Bader, Lehrerin der Klasse für Mädchen.

Im Laufe der Stunden, die sie nach dem Unterricht zusammen mit Fräulein Bader verbrachte, begann Nina an ihrer Sprachbehinderung zu arbeiten. Durch Verwendung eines speziellen Spiegels und mit viel Geduld lernte Nina die Namen ihrer sechzehn Klassenkameradinnen sowie das arabische Alphabet aussprechen. Später im gleichen Jahr führte eine Reihe von Gehörtesten in Bethlehem dazu, daß Nina mit einem Hörgerät versehen wurde. Der Optimismus war groß.

Jedoch in einem Dorf wie Surif anders zu sein ist nicht leicht. Nach Absolvierung des MCC-Hauswirtschaftkurses im Juni 1972 war Nina ohne die ständige Ermunterung ihrer Lehrerin und Klassenkameradinnen. Bald führte die relative Isolierung und das Auffallen des Hörgeräts dazu, daß sie aufhörte, es zu tragen. Der Fortschritt hörte auf. Es war klar, daß es nötig war, Nina in eine Umgebung zu bringen, wo sie sowohl Ermunterung als auch Spezialtraining erhalten würde. Ihre Mutter wurde gefragt, ob sie eine solche Veränderung gestatten würde. „Ich bin eine Mutter und ich bin besorgt. Ich möchte, daß mehr getan wird und ich würde dazu ermuntern, wenn ich wüßte, daß sie in der Nähe sein und in guten Händen sein würde," erwiderte die Frau. Gegenwärtig berät sich das MCC am Westufer mit anderen internationalen und lokalen Wohltätigkeitsorganisationen, um zu bestimmen, was getan werden kann, um die Welt dieses versprechenden jungen Menschen zu erweitern.

*

Mennonitische Organisationen unterstützen Dienste an Gesetzesübertreten

Vertreter von zehn mennonitischen Organisationen kamen vom 23. bis 24. Februar mit 12 weiteren Personen, die sich mit Diensten an Gesetzesübertretern befassen, in Bluffton, OH, zusammen, um damit zu beginnen, ihre Bemühungen und Mittel zu koordinieren. Die Beratung, die von Mennonite Mental Health Services (MMHS) und der Friedenssektion des Mennonitischen Zentralkomitees in die Wege geleitet worden war, stellt ein wachsendes Interesse unter den Mennoniten an Diensten für Gesetzesübertreter dar.

Die Beratungsgruppe hatte das starke Empfinden, daß Konferenz- und intermennonitische Agenturen lokale und regionale Bemühungen unterstützen sollten statt Pläne von oben durchzudrücken. Die kanadischen Mennoniten haben bereits beschlossen, ihre Dienste durch die provinzialen MCC-Organisationen zu organisieren.

Wie aus einem Gruppenaustausch hervorging, betätigen Mennoniten sich jetzt an einer Reihe von Diensten für Gesetzesübertreter. Ein wachsendes Projekt ist das Mann-zu-Mann-Programm, bei dem der Teilnehmer eine direkte, langfristige Beziehung zu einem einzelnen Gesetztesübertreter aufbaut. Gegenwärtige erzieherische Dienste sind ein Nachrichtenblatt: „Liberty to the Captives", das von der MCC-Friedenssektion herausgegeben wird, und ein Kurs im Korrekturwesen, der Studenten am Goshen College von Beamten des Strafvollzugs in Elkhart County, IN, geboten wird. Andere Mennoniten wirken um Änderungen im öffentlichen Strafvollzug, indem sie Arbeitsstellen in staatlichen oder provinzialen Anstalten annehmen. Grosvenor Place, ein MCC-Bewährungsheim in Winnipeg, Man., bietet eine Alternative zu traditionellen Erziehungsanstalten. Die Beratungsgruppe in Bluffton ermunterte die Konferenz-Friedenssekretäre, weiterhin Seminare und Diskussionen über Tätigkeit für Gesetzesübertreter durchzuführen. MMHS wird erwägen, Versuchsprojekte für Lokalbemühungen auszuarbeiten. Die Gruppe bat die MCC-Friedenssektion, als Informationszentrum für die Dienste an Gesetzesübertretern zu fungieren und Film- und Literaturmaterial zu sammeln, wenigstens solange, bis andere Strukturen diesen Dienst übernehmen.

Die Sorge um die Konzentration bei diesen Diensten durchlief das Gespräch. Schließen unsere Dienste sowohl die Menschen im Vorstadium des Verbrechens ein als auch diejenigen, die bereits Verbrechen verübt haben? Ist die Verantwortlichkeit der Gesellschaft beim Beitragen zu den Schwierigkeiten des Gesetzesübertreters übersehen worden? Da wichtige Entscheidungen oft von der Polizei und den Gerichten gefällt werden, sollten wir unsere Bemühungen darauf konzentrieren? Was wird getan, um den Familien der Gesetzesübertreter zu helfen? Und wie steht es mit den Opfern von Verbrechern? Edgar Epp, Leiter einer Korrekturanstalt für Erwachsene in Ontario und Glied der Friedenssektion, war der Vorsitzende der Tagung. Epp betonte, daß Hilfe für den Gesetzesübertreter Hilfe für einen Gefangenen einschließen muß, sich mit seiner Schuld auseinanderzusetzen. Dies bedeutet, das man einem Gefängnisinsassen hilft, das Verbrechen direkt und fair bei dem Opfer gutzumachen, wo es möglich ist.

Die mennonitischen Christen haben eine Geschichte des Dienstes am Feinde und eine Theologie, welche die Arbeit unter den Gesetzsübertretern unterstützt. Die Gegenwart der christlichen Gemeinschaft kann ein wichtiges Element bei der Befreiung von Haß, Schuld und Furcht sowie von einem ungerechten sozialen oder wirtschaftlichen System sein. Die mennonitischen Gruppen können eine solche Unterstützung bieten.

Ein Beratungsteilnehmer wies darauf hin, daß die Mennoniten auch Behinderungen zu überwinden haben. Viele Mennonitengemeinden werden respektabel und sind nicht bereit, sich derer anzunehmen, die unten an der sozialen Leiter sind, sagte er. Die Mennoniten haben auch eine Tradition, daß der Übertreter nicht akzeptiert wird, was im Bann symbolisiert ist.

Mit der Entleerung von massiven staatlichen und provinzialen Gefängnissen durch die Regierungen und der Verlagerung der Verantwortung auf Ortsprogramme werden mehr Freiwillige benötigt. Dreihunderttausend Menschen beteiligen sich jetzt an Freiwilligenprogrammen in den Vereinigten Staaten. Die Kirchenleute sollten wissen, so waren sich die Beratungsteilnehmer einig, daß nicht ausgebildete Freiwillige auf dem Gebiet des Korrekturwesens genauso benötigt werden wie gut ausgebildetes Personal.

WALTER KEHLER
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Richardson and Company
Telefon: 957-1670

Achtung! Achtung!
Sparen Sie Geld an der 5%-Steuer beim Einkauf für PAKETE NACH RUSSLAND bei
VEGA
OVERSEAS PARCEL SERVICE LIMITED
950 Main St., Winnipeg 4, Man.
Sie zahlen keine 5%-Provinzsteuer

Charter nach Frankfurt

Abfahrt	Zurück	Preis
9. Mai —	4. Juni	$250.00
6. Juni —	2. Juli	$250.00
1. Aug. —	27. Aug.	$285.00

Preis einschließlich $5.00 für Abbestellungsversicherung.
Preis von Winnipeg ab.
$75.00 Anzahlung im Voraus erforderlich.
Wird bald ausverkauft sein!
★
Nur 3 Abfahrten!
Warten Sie nicht!
★
Menno Travel Service
Winnipeg, Tel. 339-5954
851 Henderson Hwy.

Die letzte Warnungsplage der Finsternis

(2. Mose 10, 21—29)

Von D. B. Wiens

Urplötzlich kommt diese letzte der Warnungsplagen über Pharao und sein Land, als ein Vorbote des endgültigen Gerichts. Den Begriff der Finsternis finden wir vom ersten Blatt der Bibel, vom ersten Buch der Bibel hindurch bis in das letzte Buch der Bibel, der Offenbarung, hinein. Denn bei der fünften Zornschale in Offenbarung 16, 10, wurde das Reich des Tieres verfinstert.

In unserm Textworte wird die Finsternis zur Dienerin des Gerichtsverfahrens des großen, souveränen Gottes. Dieses Gerichtsverfahren wollen wir näher ins Auge fassen, und zwar unter der Überschrift:

Die letzte Warnungsplage der Finsternis vor dem endgültigen Gericht über Ägypten.

Zunächst spricht das Textwort darüber

I. Von wem dieses Gericht ausgeht. Es war wieder der Herr, Jehova, durch Mose, von dem der Befehl an Mose erging: Recke deine Hand gen Himmel. Nur noch dieses Mal soll Mose zwischen dem Herrn und Pharao vermitteln. Das darauf folgende Gericht der Erwürgung der Erstgeburt wird bereits ohne Vermittlung über Pharao und sein Volk verhängt werden. Und noch einmal erweist sich Mose als der gehorsame Diener des Herrn. Kein Wunder, daß die Schrift ihm nachher das Zeugnis ausstellt, daß er treu war in seinem ganzen Hause. Lernen wir doch von Mose, dem Herrn auf's Wort zu gehorchen. Vergessen wir es nicht, daß dieses Leben hier auf Erden unsre Ewigkeit bestimmt.

Ferner blicken wir nun auf

II. Die Eigenart dieser Plage der Finsternis.

Diese Finsternis ist einmal eigenartig

1. **Ihrem Umfange nach.** Sie umfaßte ganz Ägyptenland, lesen wir im 22. Verse. Manche Ausleger meinen, daß es sich hier um die berüchtigten Sandstürme Ägyptens handle, welcher der Herr sich bediente, um die Finsternis herbeizuführen. Diese Stürme fanden sich bei der Tag- und Nachtgleiche ein und sind von einer unheimlichen Finsternis begleitet. Sie wird von der Wolke des feinen Sandes, welchen der Wind mit sich führt, verursacht. Diese Sand- und Staubwolke verdunkelt dann das Sonnenlicht weit mehr als unsere Nebel hierzulande, und diese Finsternis wird von Reisenden als düstere Nacht bezeichnet. Der Wind wirkt sich höchst niederdrückend aus auf das menschliche Gemüt. Das erinnert uns an die schwarzen Staubstürme auf der kanadischen Prärie in den dreißiger Jahren. Da war man froh, wenn man mit dem Gespann wieder auf dem Hofe und in Stall und Haus geborgen war. Man zündete am Tage die Lampe an. Den Geschwistern aus Paraguay ist das auch nichts fremdes. Persönlich kann ich dieser Auslegung, daß der Herr sich des natürlichen Sturmes bedient haben soll, um die Finsternis herbeizuführen, nicht beipflichten. Einmal finden wir, daß, wenn der Herr sich des Windes bediente, wie bei der Heuschreckenplage und auch beim Hagelsturm, dieses direkt erwähnt wird. In Verbindung aber mit der Plage der Finsternis wird mit keinem Wort der Sturm erwähnt. Meines Erachtens schmälert man damit die Macht des Herrn. Er kann auch ohne Sandsturm eine nie dagewesene Finsternis schaffen. Wenn nun auch die Finsternis durch Sandsturm sehr dick werden konnte, so doch wohl kaum so dick wie unser Text sie uns beschreibt, nämlich, daß man sie greifen konnte. Das ist natürlich eine Redeweise, die man nicht buchstäblich verstehen darf. In einem gewissen Sinne aber doch, denn sie bekamen die Finsternis richtig zu fühlen. Das bringt uns nun schon zu der

2. **Intensivität oder der Stärke der Finsternis.** So intensiv war die Finsternis, daß, wie schon erwähnt, man sie greifen konnte. Daechsel bemerkt hierzu: „Daß man gleich dem Blinden sich der Hände statt der Augen bedienen müsse, um alle, in dichte Finsternis eingehüllte Gegenstände erst zu betasten und zu begreifen, ehe man sich von einer zur andern Stelle begibt." Ferner lesen wir, daß es so finster war, daß niemand den andern sah noch aufstand von dem Ort, da er war, in drei Tagen. Es will hervorleuchten aus dieser Beschreibung, daß man sich auch nicht des gewöhnlichen künstlichen Lichtes bedienen konnte. Wahrscheinlich hat es nicht funktioniert. Versuchen wir uns das einmal vorzustellen, wenn man drei Tage in solcher dicken Finsternis im Hause hocken muß. Alle Tätigkeit war lahmgelegt. In sich selbst war es nicht eine schmerzhafte Plage. Sie brachte nicht den Ärger wie die Frösche, die Stechmücken und das Ungeziefer; sie vernichtete auch nicht, wie die schwarzen Blattern, der Hagel und die Heuschrecken, aber sie wirkte vielleicht mehr auf die Nerven als alles andere. Es war mehr eine psychologische als eine physische Sache. So etwas kann zu einer richtigen Panik führen. Doch wenn wir an die Eigenart dieser Finsternis denken, dann müssen wir nun auch unbedingt noch auf

3. **Die wundersame Begrenzung dieser Plage der Finsternis** zu sprechen kommen. Sie wird uns in dem Ausdruck beschrieben: „Aber bei allen Kindern Israel war es licht in ihren Wohnungen." Es wiederholt sich hier der Prozeß, den wir schon auf dem ersten Blatt der Bibel finden, den wir auch schon bereits erwähnt haben: „Da schied Gott das Licht von der Finsternis!" Das zieht sich durch die ganze Schrift, durch die ganze Heilsgeschichte — immer wieder betont die Schrift die Scheidung. In einem Heim brennt das helle Licht des Evangeliums; im andern herrscht greifbare Finsternis. Manchmal finden sich beide in einem Heim. Der Mann ist Licht — die Frau ist Finsternis, oder umgekehrt. Dann ist es nicht so leicht, das biblische Prinzip der Trennung aufrechtzuerhalten. Soweit über die Eigenart dieser Finsternis. Als nächstes erwähnen wir

III. Die Bedeutung dieser Finsternis.

Alle bisherigen Plagen, die der Herr über Ägypten heraufführte, hatten eine besondere Bedeutung, und so auch diese. Der Herr tut nie etwas willkürlich, ohne Zweck und Ziel. Diese Finsternis gewinnt ihre besondere Bedeutung, wenn wir daran denken, daß

1. **Die Sonne in Ägypten Hauptgegenstand der Anbetung war.** Diese Sonne wird nun vom Herrn in Finsternis gehüllt. Das war für die Ägypter ein großer Schlag. Sie sollten darüber nachdenken, daß hinter dem Sonnengott noch ein andrer Gott zu suchen ist, der die Sonne geschaffen hat und folglich auch die Kontrolle über dieselbe hat.

2. **Gottes Antwort auf den Trotz Pharaos.** Immer wieder hieß es bis dahin: Also ward des Pharao Herze verstockt, daß er die Kinder Israel nicht ließ. Und je länger Pharao sich weigerte, desto intensiver wurden die Heimsuchungen Gottes über ihn und sein Land. In dieser Finsternis erreicht der Ernst Gottes in seiner Antwort auf Pharaos Trotz seinen Höhepunkt in den neun Warnungsplagen. Diese Finsternis über Ägypten läßt uns auch klar hineinschauen in das Wesen des Pharao. Die dicke Finsternis ist ein Bild auf

3. **Das Wesen des Pharao.** Es war in seinem Herzen sehr finster geworden. Eine dicke Finsternis hatte sich auf die Seele dieses Mannes niedergelassen. Alle vorhergehenden Plagen hatten sich wie dunkle Vorboten dieser endgültigen Dunkelheit auf seine Seele gelegt. Diese Finsternis war aber auch ein Bild auf die innere

4. **Finsternis, die im ganzen Lande herrschte.** Ganz Ägypten ist in der Finsternis des Zornes Gottes eingehüllt. Der Herr ist nahe daran, mit dem letzten Schlag der Erwürgung der Erstgeburt des Landes auszuholen. Durch Buße hätte dieser letzte Schlag vermieden werden können. Wir können nicht umhin, hier die Anwendung auf die Völker von heute zu machen. Welch eine Finsternis hat sich heute auf die Völker der Welt gesenkt! Und das nicht nur über die Länder des Ostens, sondern auch unsres Westens. Wein und Weiber sind gänzlich unzulänglich um die Sucht des Menschen nach sensationellem Rausch zu befriedigen. Der Mensch von heute greift zum Rauschgift. Aber auch das Rauschgift befriedigt den Menschen der Endzeit nicht mehr. Zunehmend wenden die Menschen sich dem Spiritismus zu.

Die Bedeutung dieser Finsternis haben wir ferner darin zu suchen, daß

5. **Der Herr einen klaren Unterschied macht zwischen dem Bereich der Finsternis und dem des Lichts.** Darüber hatten wir schon gesprochen unter dem Punkt der wundersamen Begrenzung dieser Plage der Finsternis. Wo sich die Finsternis über ganz Ägyptenland gelagert hatte, war es in den Hütten der Gotteskinder licht. Paulus faßt das so schön zusammen, wenn er sagt: „Ihr waret weiland Finsternis; nun aber seid ihr ein Licht in dem Herrn!" (Eph. 5, 8.) Wir kommen aus dem Bereich, von welchem Paulus ferner sagt: „Denn wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern mit Fürsten und Gewaltigen, nämlich mit den Herren der Welt, die in der Finsternis dieser Welt herrschen, mit den bösen Geistern unter dem Himmel" (Eph. 6, 12). Wir haben nun aber die Waffen des Lichts angezogen und sind durch Jesus Christus in einen Kampf mit den Finsternismächten gestellt worden. Der Sieg in diesem Kampfe ist auf der Seite des Herrn, der den Satan und alle Finsternismächte besiegt hat (Kol. 1, 13). Dann möchte ich die Warnung aussprechen, daß

6. **Diese Finsternis, die über Ägypten kam, auch ein Vorschatten der Finsternis ist, die über diese Welt kommen muß und die das Teil derer ist in Ewigkeit, die nicht schon hier aus dem Tode in das Leben, aus der Finsternis in das Licht gekommen sind.** Wer hier schon die Finsternis mit dem Fürsten der Finsternis teilt, der wird sie mit ihm teilen in Ewigkeit.

Doch wenden wir uns nun noch einer vierten Haupterwägung zu, nämlich:

IV. Die Auswirkung dieser letzten der Warnungsplagen.

„Da forderte Pharao Mose . . ." Also doch! Ja, die Plage der Finsternis hatte ihn auf's tiefste erschüttert. Die große Not drängt ihn nun noch einmal, mit den Knechten des Herrn zu verhandeln. Es ist durchaus bemerkenswert, daß gerade die letzten drei Plagen ihm teilweise Einwilligung zum Auszug Israels abnötigen.

1. **Es war diese Einwilligung ein schwacher Versuch, wieder Kompromisse zu machen.** Er willigte nun ein, die Kinder ziehen zu lassen. Manch einer hätte hier wohl schon zugegriffen und gesagt: Gut, wir lassen die Schafe und Rinder, wenn nur die Kinder mitziehen. Aber nicht so ein Mose. Er dachte weiter als das. Es ist wahr, daß in dem göttlichen Auftrag der Ausführung des Volkes nichts vom Vieh gesagt war, so daß der König das Vieh, ohne den Buchstaben des Befehls zu verletzen, hätte zurückhalten können. Mose jedoch hat die Antwort fertig: Unser Vieh soll mit uns gehen und nicht eine Klaue dahinterbleiben; denn von demselben werden wir nehmen zum Dienst unsers Gottes, des Herrn. Du mußt uns auch Opfer und Brandopfer geben, die wir unserm Gott, dem Herrn tun mögen!" Mose war kein Schwächling, der sich auf solche Kompromisse einlassen sollte. Der Herr hatte ihn zu einem Felsen gemacht, der jeglichem Sturm des Feindes widerstand.

Zum letzten Male lesen wir nun in Vers 10 des 11. Kapitels, daß der Herr das Herz Pharaos verstockte. Laß es noch einmal klar betont werden, daß der Herr das nie wilkürlich tut, sondern immer mit den freien Entschließungen und dem freien Willen des Menschen. Wo der Mensch sich trotzig den Einwirkungen Gottes widersetzt, da setzt das göttliche Gesetz der Verstockung ein. Kein Verstockter wird am Tage des Gerichts seinen Richter beschuldigen können, daß er nicht gerecht mit ihm verfahren sei. Jeglicher Mund wird verstopft werden, wenn die gerechten Handlungen Gottes mit den Menschen offenbar werden. So manch einer hat sich hier auf Erden schon gebrüstet und gesagt: Wenn ich einmal vor Gott stehen werde, dann werde ich ihm so und so sagen! Wirst Du wirklich? Hast Du nicht gelesen von der königlichen Hochzeit, als der König in den Hochzeitssaal kam, um die Leute zu mustern? Er sah allda einen Menschen, der hatte kein hochzeitlich Kleid an und sprach zu ihm: Freund, wie bist du hereingekommen

Evangelisation in Joinville
mit den „Boten des Friedens"!

In den Tagen vom 18. bis zum 28. Februar kam das Evangelisationsteam zum ersten intensiven Einsatz in Joinville. Diesem öffentlichen Auftreten gingen natürlich manche Vorbereitungen voraus: Die Redner arbeiteten an den Botschaften für die Abende. Die Chöre hatten Lieder zu üben. Einladungen mußten gedruckt und verteilt werden. Mit den Radiostationen und Zeitungen waren Verhandlungen zu unternehmen zwecks Publizierung der Versammlungen.

Vor allen Dingen war auch notwendig, daß unsere Gemeinden informiert und aufgefordert würden zum vereinten Beten für die Sache. Besondere Bedenken verursachte der Umstand, daß der typische Joinviller sich zu solchen Veranstaltungen wohl einladen läßt, aber trotz heiligstem Versprechen, zu kommen, doch nicht kommt. Innerhalb der evangelischen Kirche hatte man in den letzten Wochen vorher zwei Evangelisationen durchgeführt, und trotz berühmter Evangelisten und tüchtiger Vorbereitung kamen nur bis zu 100 Personen zu den Versammlungen. Wie würden dann die Leute in unsere Kirche kommen, die von den großen Kirchen verachtet wird? Das war eine der größten Befürchtungen von seiten des Teams. Manch ein Seufzer, wie „Ach Herr, treibe du die Leute in die Versammlung", stieg in den Tagen vorher zum Himmel. Gleichzeitig sorgten wir aber auch dafür, daß alles, was von uns aus getan werden konnte, auch getan wurde, um die Leute in die Kirche zu laden. Über Radio, Zeitung, persönliche Einladung unserer Geschwister, Einladungszettel und Lautsprecher auf der Straße glauben wir, daß alle Joinviller Bescheid bekamen. Ein besonders gut geeignetes Mittel für diesen Zweck ist das Lautsprechergerät, mit dem wir durch die Straßen fahren und die Einladung, abwechselnd mit christlicher Musik und mit Bibelversen, erschallen lassen.

Anfänglich war der Besuch schwach, nahm aber langsam zu, so daß an den letzten Abenden bis zu 200 Personen da waren. An jedem Abend waren Leute da, die noch nie vorher in unsern Versammlungen gewesen waren. Offensichtlich gab es in allen elf Versammlungen das vierfache Ackerfeld, von dem der Herr Jesus bei einer Gelegenheit spricht. An den ersten sieben Abenden waren alle Darbietungen in deutscher Sprache und an den letzten vier in portugiesischer, wie auch vorher bekanntgegeben worden war.

An den deutschen Abenden brachte der blinde Br. Franz Heinrichs die Botschaften, am ersten portugiesischen Missionar Rudolf Friesen aus Curitiba und an den letzten drei Br. Eduardo Friesen, der zu dem portugiesischsprechenden Evangelisationsteam gehört. Dieses Team hatten wir für die letzten drei Abende zur Verstärkung kommen lassen. Die Zusammenarbeit machte sich sehr gut, denn beide Teams konnten voneinander manches lernen. An den Vormittagen wurde zusammen gebetet und Gemeinschaft gepflegt, an den Nachmittagen gab es Hausbesuche zu machen und Leute einzuladen für den Abend, und an den Abenden kam das Tagesprogramm stets auf den Höhepunkt mit der Darbringung der Programme.

Wunderbar hat der Herr sich zu diesem Einsatz bekannt! Die Versammlungen konnten alle ungestört durchgeführt werden! Ein großer Teil der 120 000 Joinviller ist mit unserer Arbeit bekannt geworden! Viele Menschen haben die Lehre und den Geist der neuerbauten Kirche kennengelernt! Viele Gläubige kamen zur Reinigung und Befestigung im Glauben! Kinder, Jugendliche und Alte machten einen neuen Lebensanfang, in dem sie ihre Sünden bekannten und Jesus im Glauben annahmen — Gott Lob und Dank dafür! Alle Leser möchten wir hiermit erneut aufrufen zum weiteren vereinten Beten für die weiteren evangelistischen Einsätze in nächster Zukunft!

In den Monaten März und April sind weitere fünf Feldzüge geplant in dem Innern Santa Catarinas. In den Monaten Mai, Juni, Juli rechnen wir mit der Mitarbeit von Bruder J. J. Töws aus Kanada. Die Gelegenheit wollen wir ausnützen und besonders die Städte Blumenau, Rio do Sul und Joinville evangelisieren. Wer will dieses Werk mit seinen Gebeten unterstützen?

Mit brüderlichem Gruß,

Artur Friesen.

---

und hast doch kein hochzeitlich Kleid an? Er aber **verstummte**! Auch Du wirst in der Gegenwart des heiligen und gerechten Gottes verstummen. „Bindet ihm Hände und Füße und werfet ihn in die Finsternis hinaus! Da wird sein Heulen und Zähneklappen!" (Matth. 22, 11—13.) Und das sind Worte unsers Herrn Jesus Christus, der sanftmütig ist und von Herzen demütig!

2. Pharao hat nun die Kontrolle gänzlich über sich verloren und in seinem Zorn schickt er Mose fort mit dem Verweis, nie wieder vor ihn zu kommen, denn welches Tages er doch kommen sollte, würde er sterben. Mose Antwort ist kurz und bündig: Wie du gesagt hast; ich will nicht mehr vor deine Augen kommen. Ausleger nehmen an, daß Mose jedoch, ehe er fortging, dem Pharao noch das letzte Gericht ankündigen mußte, wie das in Kap. 11, 4—10 zu finden ist. Die Szene ist zum letzten Gericht bereitet. Es kommt noch eine kurze Stille vor dem Sturm. Dann bricht das Gericht in seiner ganzen Wucht über Pharao herein.

Auch wir leben heute in der Stille vor dem Sturm, der über diese gerichtsreife Welt hereinbrechen wird. „Siehe, der Richter steht vor der Tür!" Darum, eile und errette deine Seele! Amen!

Missionssonntag in der Morden-MB-Gemeinde

Der 4. März war als Missionssonntag abgesondert. Prediger Sylvester Dirks, der viele Jahre als Missionar in Peru gearbeitet hat, war der Gastredner.

Matth. 13, 24-30 und 36-43 war die Grundlage der Predigt am Vormittag. Nicht nur das Wort Gottes wird in die Herzen der Menschen ausgestreut, der Feind ist auch an der Arbeit. Und sehr oft sind die Früchte der Bemühungen des Feindes den Früchten des Geistes ähnlich. Deshalb müssen wir auf der Hut sein. „Prüfet die Geister".

Jedermann war eingeladen zu einer gemeinsamen Mittagsmahlzeit.

„Äußere Mission" war das Thema für den Nachmittag. Arbeiter werden gebraucht, die sich ganz auf die Seite Jesu stellen, fürbittend dazustehen, zu unterstützen oder persönlich zu gehen.

Abendandachten wurden in der darauffolgenden Woche abgehalten. Prediger Dirks wies uns wieder darauf hin, daß das Leben in der Nachfolge Jesu ein frohes, zufriedenstellendes Leben sein kann. Wir sind dankbar für diese Erfrischungen in unserem geistlichen Leben.

Martha Unger

Wiedersehen nach 40 Jahren

Herr und Meister, deine Wahrheit
zu bezeigen stets bestrebt,
sehn ich mich nach großer Klarheit,
die dein Leben wirklich lebt.

O, dein Bild voll Wahrheit, Liebe,
Demut, Mut und Heiligkeit,
drück in meines Herzens Triebe,
das es ganz sei dir geweiht.

Deines Geistes leisem Führen
lehr mich lauschen unverwandt!
Laß mich immer wieder spüren,
Herr, ich geh an deiner Hand!

Dann gib Dienst, darin zu preisen
froh dein Evangelium.
Schenk mir immer neue Weisen,
zu verkünden deinen Ruhm.

Der Dichter ist unbekannt, aber die Worte geben deutlich wieder, was jedem Gotteskind zur Wahrheit werden sollte. Das Bestreben, Gottes Wort in Klarheit zu lehren und zu bezeugen, beschäftigt noch viele, und sie stimmen im Herzen mit dem Dichter überein. Wie ungeschickt sind wir doch, auf die Führung des Geistes zu lauschen, aber das ist wahre Freude, mit dem Herrn zu wandeln und Genugtuung, wenn man seinen Dienst versteht, wenn man nach dem Gottesdienst und der Sabbatruhe hinaussteuert in das tägliche Leben und in seinem Schaffen wahres Wesen und törichtes Treiben unterscheidet. Der Herr möchte sich ja gerne zu den Menschen bekennen, aber wie oft hindern wir ihn durch unser eigenes Vornehmen. Ungeduldig, wie Israel, gehen wir vorwärts und gestalten unser Leben und haben übersehen, daß uns Gott in Geduld trägt. Da gibt uns der Dichter oben einen guten Rat. Deines Geistes leisem Führen, laß mich lauschen unverwandt. Laß mich immer wieder spüren, Herr ich geh an deiner Hand.

Von Rußland eingewandert, ist es mir nie aus dem Sinn gekommen, daß ich Rußland noch einmal wiedersehen würde. Wie das geschehen könnte, war mir jedoch rätselhaft. Jahrelang war sogar der Briefwechsel, wenn nicht ganz, so doch zum größten Teil verstummt. Wird man älter, so erinnert man sich der Jugendzeit. Schulfreunde und Verwandte gab es dort noch.

Mit einem Mål war der Briefwechsel hergestellt. Der Wunsch, sich noch einmal zu sehen, erwachte. Eine Einladung wurde geschickt und es wurde eine Reise zur Wirklichkeit, die man kaum für möglich gehalten hätte. In Rußland wird heute viel gereist. Ausländer in großer Zahl aus aller Herren Länder sind jeden Tag in Moskau.

Verwandte holten mich vom Flughafen ab, Vater, Sohn und Schwiegersohn nahmen mich in Empfang. Wir fahren bis zur Bahnstation, der Wartesaal ist groß und weit. Die Türen sind breit und hoch. Ein ununterbrochener Menschenstrom ergießt sich durch diese Türen. Es ist kein Sitzplatz zu finden, wir müssen bis zur Abfahrt stehen. Alle diese Menschen streben einem Ziel zu, ob wohl einige unter ihnen sind, die nach oben streben?

Wehmut erfüllt mich bei dem Gedanken, daß Gott sie alle liebt und daß es nicht sein Wille ist, daß einer von ihnen verloren gehen sollte. Doch es kommt auch an uns die Reihe zum Einsteigen. Die russischen Züge sind gut und fahren schnell. An einer Seite liegen die Dörfer, so wie sie schon in alten Zeiten waren. Auf der anderen Seite aber breite und lange Felder, deren Ende nicht zu sehen ist. Der Boden muß fruchtbar sein. Ich denke an das russische Lied, das die Breite der Steppe schildert. Hier habe ich sie vor Augen, für mich eine wunderbare Sprache Gottes. Wie hat der Herr die Leute so lieb, denn er ist es, der auch diese Felder gab. Nach einer Fahrt von 24 Stunden kommen wir in Soroka an, und dann ging es mit dem Auto nach dem Dorfe Podolsk in Samara. Meine Verwandten waren mitgekommen, aber ich hätte sie nicht erkannt. Als wir auswanderten, war sie ein Schulmädchen, jetzt war sie Großmutter. Jahre der Teuerung hat sie erlebt. Rußland ist vom Kreigsleiden hart betroffen worden. Die Entrechtung war vorangegangen, und von dem Kindergesicht war keine Spur. Heute ist Nahrung und Kleidung genügend vorhanden. Sie machen es mir angenehm. Weil ich ihr Gast bin, tragen sie die ganze Verantwortung. In Rußland wird alles von der Regierung geregelt, auch der Besuch. Ich durfte in jedes Haus einkehren, das auf dem Fragebogen angegeben war. Wir redeten frei und erzählten aus alter Zeit. Aber zu jemanden gehen, wo ich nicht schon hier die Erlaubnis eingeholt hatte, würde als Übertretung angesehen werden. Es könnte schwere Folgen haben. In Moskau angekommen, sagte man mir: Ein jeglicher darf glauben was er will. Sie ließen mir eine Bibel und ein Liederbuch. Nun, man singt gewöhnlich nicht im Stillen, doch ich habe von den Liedern vollen Gebrauch gemacht.

Ich bin nicht die Person, hier ein Urteil zu machen, aber in meinem Suchen und Forschen ist es mir klar geworden, daß wir Christen ungeschickt sind, auf das Werk des Herrn zu achten und daß die kleinen Lichter nicht helle leuchten. Der Herr klagt: Ephraim ist wie ein loser Bogen, der nicht hält. Wir sammeln Holz, Stroh und Stoppeln. Oft erkennen wir nicht den Wert der Geduld, der Demut und Schlichtheit, und wir möchten es selber schaffen. Aber der Herr verheißt uns zu leiten. Mose, die Propheten und Psalmen sprechen von der Leitung des Herrn. Dann weitet sich das Herz, wenn man auf seinem Wege merkt, es ist Leitung, und Leitung von oben.

Ich hatte schon einige Jahre Bekannte und Schulfreunde gesucht und nicht vergebens. Sie sind nach allen Teilen Rußlands gezogen und ich zähle es zu den Wundern Gottes, daß wir uns nach 40jähriger Trennung wiedersehen durften. Damals waren wir gleichgültige Jungen. Wir sind alle verschiedene Wege gegangen, weit auseinanderegekommen. Gott in seiner Gna-

(Fortsetzung auf Seite 12—4)

DIE STURMHOFKINDER

Von Anny Wienbruch

(2. Fortsetzung)

„Ach du, Ohm Ernst. Wie meinst du das mit dem Teilen?"

Es zuckte seltsam in dem graustoppligen Gesicht des alten Mannes, der unbemerkt zu mir getreten war. Seine sonst so freundlichen klaren Augen zwinkerten, als hätten sie zu lange in die Sonne geblickt. Oder hatten sie gar geweint? Ohm Ernst wischte mit der verarbeiteten Hand darüberhin. „Mit deinem Bruder mußt du teilen!" erklärte er.

„Oh, das tue ich gern!" lachte ich. „Immer, wenn ich bisher etwas Schönes sah oder hörte, so tat es mir leid, wenn ich es nicht andern zeigen oder gemeinsam mit einem andern genießen konnte. Geteilte Freude ist doppelte Freude."

„Und wenn du nicht bloß teilen, sondern dem Bruder alles geben mußt?" fragte Ohm Ernst mit solch seltsamer Stimme. „Er ist nun der Erbe des Sturmhofes. All diese Felder, Wiesen, Wälder werden einst ihm gehören."

„Natürlich", stimmte ich unbemerkt bei.

„Und du?" fragte der alte Mann, und ich merkte nun erst, daß seine Stimme zitterte. Ich schaute ihn verwundert an, und langsam wurde es mir, als rückte all die Sommerherrlichkeit von mir ab, als schöbe sich ein grauer Schleier über das geliebte Bild.

„Warum sagst du mir das?" fragte ich leise.

„Nicht, um dir das Herz schwer zu machen", erwiderte Ohm Ernst und haschte meine Hand; „sondern um dein Herz stark zu machen. ‚Es ist ein köstlich Ding, daß das Herz fest werde', steht im heiligen Buch. Vielleicht hätte ich auch noch damit warten sollen, kleine Elsbeth, dir dies zu sagen. Aber es trieb mich dazu. Komm, setz dich mit mir unter den Apfelbaum, damit ich dir erzähle, ehe die andern hinzukommen!"

Ich folgte ihm erstaunt; denn er war ein so sehr schweigsamer Mann, der immer nur wenig Worte und von sich selbst kein einziges sprach. Daher konnte ich es kaum fassen, daß er mir nun etwas erzählen wollte.

Und dies ist die Geschichte Ohm Ernsts, die er mir unter dem Apfelbaum anvertraute:

„Ich bin auf einem wunderschönen Hof mitten in den Bergen geboren", sagte er. „Auch ich liebte mein Heimathaus samt seinen Wiesen und Weiden, Feldern und Wäldern von ganzem Herzen. Ja, ich liebte unsern Hof wohl noch mehr als du, denn ich war ein Junge und wußte, daß ich einmal der Erbe und der Herr über all das Land werden sollte. Dazu war ich der geborene Bauer. Jedermann sagte das, und es stimmte wohl auch. Ich konnte kaum laufen, da stapfte ich stolz neben dem Pflug her und war glücklich, die Leine fassen zu dürfen. Ich purzelte fast noch über meine eigenen ungeschickten kleinen Beine, da half ich bereits eifrig Kartoffeln auflesen. Ich strebte schon von Mutters Arm aus mit Händen krähte vor Vergnügen, wenn man mich hinaufhob. Wenn man mich verloren hatte, kroch ich im Stall herum, und einmal war große Aufregung, als man mich zwischen den Hufen unseres störrischen Schimmels vergnügt herumkrabbelnd fand. Aber kein Tier tat mir etwas zuleide. Selbst unser böser Bulle kannte mich und war mir freund. Ich war eben der geborene Bauer, der geborene Hoferbe. Kein Mensch wußte es anders und ich erst recht nicht.

Und dann, als ich vierzehn Jahre alt war, wurde mein Bruder geboren. Das bedeutete nach dem damaligen Brauch unserer Gegend, die den Jüngsten zum Hofbesitzer macht, daß er nun an meine Stelle treten würde.

Ich kann dir nicht sagen, wie es mir war, als mir dieser kleine Bruder zum erstenmal gezeigt wurde. Ich schaute wie du gestern schweigend auf das winzige Bündelchen. Ich hörte die Lobreden der Frauen. Aber in meinem Kopf dröhnte es. Mir war, als bebten die dicken, festen Mauern des alten Hauses, als schwankte der Boden, oh, als fiele alles über mir zusammen.

Ich starrte auf das hilflose Geschöpfchen. Mein Bruder war es, aber lieben, nein, lieben konnte ich ihn nicht. Ich war nicht gerade ein schlechter Junge. Ich machte mir insgeheim oft Vorwürfe, daß ich so neidisch auf den Kleinen blickte. Ich wollte mich zwingen, ihn zu lieben. Aber ich konnte nicht. Und wenn ich dann hörte, wie das Gesinde miteinander redete oder andere Leute: ‚Der arme Ernst! Schade, er wäre der rechte Hoferbe geworden!' dann, ja dann wallte es in mir auf. In solchen Augenblicken mußte ich fortlaufen, ins Feld hinein, schreien mußte ich.

Oh, es war nicht bloß keine Liebe in meinem Herzen; es war noch schlimmer: Ich haßte meinen Bruder. Ich war mir zwar selber nicht darüber klar. Aber es war so: ich haßte ihn.

Kein Mensch ahnte es. Meine rechte Mutter, die vielleicht mein Herz besser erkannt hätte, war ja schon lange tot. Die zweite war eine gute Frau. Aber ihr ganzes Herz hing an ihrem kleinen Sohn, der wirklich ein hübsches Bübchen geworden war.

Er wuchs prächtig heran und mein Haß auch.

Und dann kam jener besondere Tag, den ich nie in meinem Leben vergesse.

Es war ein heißer Julinachmittag. Ich hütete auf einer Waldlichtung Kühe, und mein kleiner Bruder hüpfte barfuß in dem weichen Gras hin und her und jubelte, wenn ihm die zarten bräunlichen Rispen über die Beine streichelten. Plötzlich sprang er so wild in die Höhe, stieß solchen gellen Schrei aus. Das konnte nicht Entzücken, Freude sein.

Ich schaute hinüber, sah etwas Graubraunes durch die Halme gleiten. Nein, eine harmlose Ringelnatter war das nicht. Ich erkannte sofort an dem flachen, dreieckigen Kopf, der sich deutlich vom Halse absetzte, vor allem aber an dem dunklen Zickzackband, das über den Rücken lief, die einzige Giftschlange unserer Heimat, die Kreuzotter.

Sie hatte sich wohl auf der baumlosen Halde gesonnt und war von dem kleinen Bruder aus Versehen getreten worden.

Mit tränenüberströmtem Gesicht kam er auf mich zu.

„Hat sie dich gebissen?" fragte ich und beugte mich zu ihm.

Er nickte und zeigte auf seinen linken Fuß. „Zur Mutter!" bat er und schob vertrauensvoll sein schweißiges Händchen in meine Hand.

Ich nickte: „Ja, komm, wir gehen zu ihr." Das sagte ich liebevoll.

Aber in mir flüsterte eine andere Stimme gar nicht liebevoll, gehässig, böse: „Bis er bei seiner Mutter ist, wird es zu spät sein, und bis die zarte Frau sich von ihrem Schreck erholt hat u. überhaupt klar ist, was zu tun ist, erst recht. Schlangengift geht rasch ins Blut, und kleine Kinder sterben erst recht daran."

Mir wurde sehr heiß. Meine Knie bebten, daß ich nicht vorwärts konnte. Ganz rot wurde es vor meinen Augen.

Er mußte sterben, und ich war wieder der Erbe.

„Mörder!" sagte es da so deutlich, als stünde jemand neben mir.

„Nein!" wehrte ich mich, „nein! Ich bin kein Mörder. Kann ich etwas dazu, daß ihn die Kreuzotter gebissen hat? Soll ich meines Bruders Hüter sein?"

Ganz unbewußt waren mir diese Worte eingefallen. Ich hatte sie, wie auch du einmal, in der Schule bei der Geschichte von Kain und Abel gelernt. Aber kaum hatte ich sie vor mich hin gemurmelt, da war es mir, als stände ringsum die ganze Welt in lichterlohen Flammen. Da brach ich in die Knie unter der grellen Erkenntnis, die mir Gottes Gnade werden ließ. Diese Worte hatte einst Kain gesagt. „Kainszeichen" nennt man auch das dunkle Zickzackband auf dem Rücken der Kreuzotter. Ein Kain, ein Brudermörder wollte ich werden?

„Nein!" rief ich so laut, daß es von der Bergwand widerhallte. „Nein!" Dann beugte ich mich zu dem Fuß meines bestürzten kleinen Bruders. „Ich muß dir nun sehr weh tun, hörst du?" sagte ich. „Du mußt jetzt tapfer sein, sonst kommt das böse Schlangengift in dein Blut, und du mußt sterben. Verstehst du mich?"

Er nickte gehorsam, legte seine kleinen Arme um meinen Hals und den Kopf an meine Schulter.

Ich riß mit bebenden Händen ein Stück Bindfaden, wie solch große Buben ja meist in den Hosentaschen haben, hervor. So fest ich konnte, schnürte ich des Kleinen große Zehe, wo der Biß saß, ab. Dann nahm ich mein Taschenmesser. Einen Augenblick zögerte ich noch. Aber es mußte ja sein. Mit zusammengebissenen Zähnen schnitt ich die Wunde aus. Der Kleine preßte meinen Hals, daß ich fast zu ersticken meinte und nur noch keuchend atmete. Er schrie — schrie. Aber ich hielt durch.

Dann richtete ich mich taumelnd auf, hob den Jungen auf den Arm und rannte, rannte über Steine, Geröll, Wurzelwerk — es ist mir heute noch ein Wunder, daß ich mit meinen zitternden Beinen, dem schreienden, sich sträubenden Kind nicht gefallen bin. Nicht nach Hause rannte ich, sondern zu Tal, zum Arzt, der so rasch wie möglich helfen sollte.

Ich hatte das Glück, ihn anzutreffen. Mein kleiner Bruder wurde gerettet und lief bald wieder lustig umher. Ich lag einige Zeit an einem Herzleiden, das man dieser Hetzjagd zu Tale zuschrieb. Man lobte und bedauerte mich damals sehr. Aber ich schämte mich dabei und war nur dankbar, daß Gott mich bewahrt hatte, ein Brudermörder zu werden. Seit jenem Tage ist es mir auch gelungen, jede Haß- und Mißgunstpflanze auszureißen. Ich hatte eine heilige Angst, seit ich erfahren hatte, wie weit solche Gedanken führen können.

Gott schenkte mir auch die rechte Liebe für meinen kleinen Bruder ins Herz.

(Fortsetzung folgt)

Von Zeit zu Zeit ist es unser Vorrecht, eine Schallplatte vorzustellen und auf den Markt zu bringen, auf die wir wirklich stolz sein können. Dieses ist der Fall mit

ERIC WILD'S CHOR

wie er im

"HYMN SING"

auftritt.

Diese äußerst populäre Gruppe, die über T.V. in vielen Teilen Kanadas gesehen werden kann, hat eine neue Schallplatte herausgebracht, die meines Erachtens besser ist als irgend eine Schallplatte, die sie bisher gemacht hat. Sie enthält die folgende Auswahl von Liedern, (viele neu), doch alle sehr gut dargeboten und ansprechend.

Erste Seite	Zweite Seite
With Jesus Alive In My Heart	To Know God Is To Love Again
Let God Be At Home In Your Heart	My Sweet Jesus
He Gives Light	Who Were These Men?
O God Of Love And Kindness	I'm Reaching Out
I Got A Home In-A- Dat Rock	Sometimes I Feel Like A Motherless Child
Lord, Open My Eyes	Mary And-A Martha
	How Can I Thank The Lord?

VERKAUFSPREIS $5.98

REDEKOP ELECTRIC COMPANY LTD.

966 Portage Avenue, Winnipeg, Manitoa R3G 0R3 — Tel. 775-1481

Nachrufe

„Selig sind die Toten die in dem Herrn sterben."

(Offb. 14, 13)

Elisabeth Klassen †

(Winkler, Manitoba)

Unsere liebe Mutter, Frau Elisabeth Klassen, wurde ihren Eltern Abram und Elisabeth (Petkau) Grunau am 28. September 1903 in Burwalde, im südlichen Rußland geboren, wo sie ihre Kindheit und Jugend verlebte. Dort hatte sie die traurige Erfahrung, daß ihr Vater und ein Bruder zugleich an Typhus starben.

Am 21. Februar 1924 trat sie in den Stand heiliger Ehe mit Julius Klassen. Im Jahre 1926 verließen sie Rußland und kamen nach Kanada. Bald darauf kamen hier die schweren dreißiger Jahre, die ihre Merkmale wohl in jeder Familie zeigten. Sie wohnten zur Zeit in einem Dorf im Süden von Winkler, wo Vater 13 Jahre für einen Wirt auf der Farm arbeitete. Während dieser Zeit wurden ihnen noch ein Zwillingspaar (zwei Mädchen) geschenkt, nachdem sie vier Söhne gehabt hatten. Die Freude war groß, aber es gab für Mutter im Haushalt doch viele Mühe und Arbeit, unter mangelhaften Verhältnissen. Trotzdem konnte sie freundlich schauen.

Während dieser Jahre wurde im Dorf, in dem sie wohnten, in den Heimen Bibelstunden abgehalten. Obzwar sie dann als Mutter von fünf Kindern nicht pünktlich zugegen sein konnte, hatte sie doch Bibelkenntnis. Wie ihr Gatte, so wurde auch sie gewahr, daß sie ohne Heiland verloren sei. Sie erkannte ihren Zustand. Eines Tages, als sie das Geschirr aufwusch, sang sie ein Lied. Der Inhalt dieses Liedes überwältigte sie und bei der Gelegenheit nahm sie im Glauben die Botschaft des Heils an. Auf das Bekenntnis ihres Glaubens wurden Mutter und Vater zugleich getauft, in den Jahren, während sie in Chortiza, südlich von Winkler, wohnten, und sie wurden Glieder der MB-Gemeinde zu Winkler. Es war das für sie in den Tagen kein leichter Schritt.

Als Mutter von 9 Kindern gab es nicht immer nur sonnige Tage. Es gab viel Arbeit für sie und es kamen auch Tage der Krankheit. Im Jahre 1966 trat sie und ihr Gatte in den Ruhestand und zogen nach Winkler. Im Februar 1971 erlitt ihr Gatte einen Gehirnschlag, von dem er sich nicht erholte. Während dieser Zeit hat sie ihn treu gepflegt. Am 26. Februar 1972 wurde er von ihrer Seite genommen. Ihr Witwenstand währte etwas mehr als ein Jahr. Die letzten vier Monate war sie im Hospital; erst in Killarney, dann in Winkler und zuletzt im St. Boniface Hospital, Winnipeg, wo sie noch operiert wurde.

Sie hatte auch geistliche Kämpfe, die wohl ein jedes Gotteskind hat. Sie hatte im letzten Jahr Sieg über diese, so daß sie auch die Leidenstage aus Gottes Hand nehmen konnte. Während der Tage der schweren Krankheit in Winnipeg im Hospital, wunderten sich die Angestellten, wie ruhig sie angesichts ihrer schweren Leiden sein konnte. Sie war eine liebende Mutter und hat viel mit den Kindern gespielt, als sie klein waren. Sie strickte im letzten Jahr viel und läßt in dieser Hinsicht gute Spuren für Kinder und Enkelkinder zurück.

Tröstend für uns als Familie sind ihre Worte: „Barmherzig und gnädig ist der Herr . . ."

Die Ehe währte 48 Jahre und 6 Tage. Sie starb in Winnipeg, im St. Boniface Hospital, im Alter von 69 Jahren, 5 Monaten und 4 Tagen.

Es trauern um sie: 5 Söhne: George in Winkler, Abe in Richmond, B.C., Henry in Simcoe, Ont., Cornie in Plum Coulee, Man., John in Niagara-on-the-Lake, Ont. 4 Töchter: Betty (Frau Charlie Martens) in Winnipeg, Nettie (Frau Abe Funk) in Winnipeg, Helen (Frau John Reimer) in Port Rowan, Ont., Marlene (Frau Harry Martens) in Lena, Man., 5 Schwiegertöchter, 4 Schwiegersöhne, 36 Enkelkinder, 1 Schwester (Frau Mary Pauls, B.C.) und 2 Brüder: Johann in Deutschland und Gerhard in Rußland. Es ging ihr im Tode voran ein Söhnchen und ihr Ehegatte.

Die Familie möchte hiermit ihren innigsten Dank aussprechen für die Karten, Gebete, Besuche und die Liebesdienste während Mutters Krankheit und auch bei dem Begräbnis.

Wir freuen uns auf ein Wiedersehen in den himmlischen Höhn.

Die trauernde Familie

Das Begräbnis für Schwester Elisabeth (Julius) Klassen war am Donnerstag, dem 8. März 1973, 2 Uhr nachmittags in der MB-Kirche zu Winkler. Das Begräbnis ihres Gatten war letztes Jahr am 1. März.

Die Feier wurde von Prediger H. R. Baerg (Gehilfsleiter) geleitet. An der Orgel diente Schwester Henry W. Dyck. Sargträger waren die fünf Söhne George, Abe, Henry, Cornie, John und ein Schwiegersohn Abe Funk.

Bruder Baerg, der die Trauerversammlung begrüßte, sprach auch das Einleitungsgebet. Das Lied „Mein Heiland ruft dir zu", welches die Schwester liebte, wurde von der Versammlung gesungen.

Prediger Henry Classen aus Vancouver, B.C., der Schwager der Verstorbenen, brachte die deutsche Ansprache. Er sprach auch letztes Jahr auf dem Begräbnis seines Bruders Julius. Ich glaube, die elternlosen Kinder schätzten seinen Anteil sehr. Er sagte, es sei ihm mud seiner Gattin, die diesmal auch mit war, wirklich ein Vorrecht, sich mit der ganzen Familie seines Bruders zu treffen.

Das besondere Wort für die Familie von dem Onkel Heinrich war Hebräer 13, 7. Er änderte das vierte Wort. Gedenket an eure Eltern, die euch das Wort Gottes gesagt haben; ihr Ende schauet an, und folgt ihrem Glauben nach. Auch führte er Offenbarung 14, 13 an: „Selig sind die Toten, die im Herrn sterben — sie ruhen von ihren Werken. Nun haben die Eltern ausgesorgt, ausgeliebt, ausgekämpft, ausgeharrt und sind aufgehoben.

An Hand von Offenbarung 21, 1 bis 11 sprach er dann über „Das himmlische Heim". Dieses Heim ist bestellt worden vom Heiland. Die Ordnungen des Heims sind: keine Tränen, kein Schmerz, kein Trennen, kein Tod, keine Trauer, kein Geschrei und keine Täuschung. Im Gegenteil, da ist: Freiheit, Gerechtigkeit, Reinheit, Sicherheit, Seligkeit und Herrlichkeit. Dreifach sagte er, wie wir das Heim erreichen: Durch das Bad der Wiedergeburt, durch das Blut des Lammes und durch das Buch des Lebens.

Nach der Beschreibung der himmlischen Heimat paßte das Lied, das eine Gruppe unter der Leitung von Br. J. M. Peters sang: „O wie selig sind die schon in Jesu allhie, die des Erbteils im Himmel gewiß. Welch ein seliger Stand, da zuerst er mich fand, o des Himmels Genuß, wie so süß."

Es war ein Tag des Trauerns, und doch gab es auch Freude. Überall sah man freundliche Gesichter, als Geschwister John M. und Mary Schmidt ins Gotteshaus kamen. Es gab auch viel warme Händedrücke. Br. Schmidt sprach auch auf dem Begräbnis des Vaters letztes Jahr. Zur Ansprache las er Johannes 20, 19—20. Sein Thema war: „Wenn Jesus kommt." Jesus kommt in Zeiten der Not, Krankheit und Tod. Es machte einen Unterschied für den 38jährigen Kranken, als Jesus kam; für die Witwe zu Nain, deren Sohn gestorben war; für die 10 Aussätzigen; für Maria und Martha, als Jesus gestorben war; für den blinden Bartimäus; für die Jünger auf dem tobenden Wasser. Er ist heute derselbe. Heute kommt er zu der trauernden Familie, aber auch zum Einzelnen und sagt: „Friede sei mit euch."

„Welch ein glorreicher Tag" sang die Gruppe. Prediger Heinrich Classen las das Lebensverzeichnis in Deutsch und Bruder H. R. Baerg in Englisch.

Nach dem Gesang von der Versammlung: „Wenn ich am Ufer des Jordans steh", betete Br. Baerg. Es folgte eine Leichenschau. Nun ruht auch die Schwester auf dem Winkler Friedhof. Es folgte ein Trauermahl und der Schwesternverein diente.

Frau J. J. Janzen

Margareta Epp †

(Winnipeg, Manitoba)

Unsere liebe Mutter, Margareta Epp, geborene Dyck, wurde am 25. Mai 1896 im Dorfe Neu-Schönau auf der Ansiedlung Sagradowka geboren. Da ihre Eltern sehr arm waren und eine große Familie hatten, wurde sie im Alter von 2 Jahren nach Peter Giesbrechts aus dem Dorfe Alexanderfeld, derselben Ansiedlung, gegeben. Giesbrechts waren kinderlos und adoptierten unsere Mutter. Sie haben ihr viel Liebe erwiesen. Allgemein galt sie als Giesbrechts Tochter.

Sie besuchte die Dorfschule in Alexanderfeld. Im Jahre 1918 nahm sie teil an dem Unterricht, der in der Kirche für junge Leute gegeben wurde. Sie weihte sich dem Herrn, wurde getauft und in die Nikolaifelder Gemeinde aufgenommen.

Am 5. Mai 1919 trat sie mit unserem Vater Johann Epp, aus demselben Dorfe stammend, in den Ehestand. Sie wohnten in Alexanderfeld, bis sie im Jahre 1926 nach Kanada auswanderten. Hier wohnten sie auf verschiedenen Stellen, am längsten auf einer Farm zu Miami, 12 Jahre, und 13 Jahre auf einer Farm zu Graysville.

Als die Kinder sich beinahe alle verheiratet hatten und da Vater ein schwaches Herz hatte, zogen die Eltern im Juni 1956 nach Winnipeg. Am 26. Januar bekam Vater einen schweren Herzanfall und durfte heimgehen zum himmlischen Vater, wo er auch gerne hin wollte.

Die ersten Jahre besuchten sie die Gemeinde Gottes. Später, als die Tochter Helen mit ihrem Mann nach Edmonton verzog und es Mutter an Gesundheit fehlte, zog sie zu ihren Kindern John und Helene, wo sie bis zuletzt gewohnt hat. Unsere Mutter war eine stille, friedliebende und für ihre Kinder, Enkelkinder und andere betende Frau. Sie war Glied der Sargent-Ave.-Mennonitengemeinde und sie besuchte die gottesdienstlichen Versammlungen gerne.

Im vorigen Sommer war sie längere Zeit krank. Wohl wurde sie wieder gesund, aber sie blieb schwach. Seit der Zeit hatte sie eine Sehnsucht, in die ewige Heimat zu gehen.

In diesem Winter erkrankte sie und mußte ins Hospital gebracht werden, wo sie am 28. Januar abends ruhig entschlief. Wir wissen sie beim Herrn, den sie liebte.

Die Begräbnisfeier fand am 1. Februar in der Sargent-Ave.-Mennonitengemeinde statt. Ältester Gerhard Lohrenz leitete die Feier. Nachdem er den Segenswunsch gesprochen hatte sang die Gemeinde das Lied: „Wo findet die Seele die Heimat, die Ruh." Darauf hielt Ältester G. Lohrenz die Ansprache. Sein Text war Psalm 90, 1—23. Nach dem Gebet folgte eine Ansprache von Prediger Franz Letkemann (Winkler) über Philipper 1, 23. Der Schwesternchor sang dann das Lied: „Engel am Perlentor." Ältester Jakob Harms sprach in Englisch über Psalm 103, 11—22.

Dann sang der Chor: „Wenn ich am Ufer des Jordans steh." Nach dem Verlesen des Lebenslaufs sang der Chor das letzte ihrer erwählten Lieder: „Traue Jesu, er gibt Frieden." Nach dem Schlußgebet von Ältesten J.

Harms bewegte sich der Leichenzug nach Graysville, auf dessen Friedhof sie jetzt an Vaters Seite ruht. Hier ruhen sie nun beide bis zum Auferstehungstag.

Auf dem Friedhof sprach Prediger Henry Isaak noch kurz, und auch er sprach Worte des Trostes.

Wir danken allen Teilnehmern, die uns so viel Trost zugesprochen und die Feier verschönert und erleichtert haben.

Mutter hinterläßt 7 Kinder, 3 Töchter und 4 Söhne: Die älteste Katharina und Heinrich Sawatzky, Graysville, Peter und Elisabeth (Harder), Winnipeg; Helen und Albert Kadach, Edmonton, Bernhard und Helen (Hildebrandt) Altona; Irma und John Hildebrandt, Stephenfield, und Arthur und Kathleen (Nickel) Carman; 38 Enkelkinder und 5 Urenkelkinder.

Es ist ihr im Tode vorangegangen ein Enkelkind im Jahre 1943 und Vater 1957. Nochmals danken wir allen recht herzlich für Blumen, Karten und besonders für die Gebete. Die Familie.

Sara Rempel †

(Clearbrook, B.C.)

Es hat dem Herrn gefallen, sein Kind, Schwester Sara Rempel, das schon längere Zeit leidend war, am 5. März 1973 heimzurufen. Sie wurde am 9. März von der Clearbrook-MB-Gemeinde aus zur letzten Ruhe getragen. Unser Pastor, Br. Herman Lenzmann, eröffnete mit Gebet die Begräbnisfeier; er verlas Joh. 11, 25—27, begrüßte alle erschienenen Trauergäste und richtete Worte des Trostes an die Trauerfamilie.

Der Männerchor sang das Lied: "Does Jesus care?"

Br. H. Lenzmann legte seiner Botschaft Psalm 9, 11 zu Grunde. Thema: Das Zeugnis des Gotteskindes: „Ich kenne meinen Herrn." 1. Durch sein Wort hat er sich geoffenbart. 2. Persönlich erfahren, als er sich meiner Seele annahm. 3. In den bitteren Erfahrungen des Lebens machte der Herr das Bittere süß. 4. Die lebendige Hoffnung hilft auch durch das finstere Tal und führt sein Kind zur Herrlichkeit.. Die Versammlung sang das Lied: „Selig in Jesu Armen."

Br. Dave MacElmoes hob etliche Wahrheiten hervor nach 1. Tim, 4, 8. 1. Christus, unser Leben, ist mehr als alle Reichtümer der Welt. 2. Unser Trachten soll nicht nach vergänglichen Dingen sein, sondern nach dem, das da bleibt. 3. Wie unsere Aussaat war, so wird die Ernte sein. 4. Für die Schwester hat die Ernte begonnen.

Ein weiteres Lied vom Männerchor: "My Savior first of all." Nachdem Br. Lenzmann das Lebensverzeichnis verlesen hatte, betete Br. Dave McElmoes zum Schluß.

Nach der Leichenschau wurde die entseelte Hülle zur Beerdigung nach Hazelwood Cemetery gebracht.

Lebensverzeichnis:

Meine teure Gattin und unsere liebe Mutter, Sara Rempel, wurde am 3. März 1900 in Steinfeld, Rußland, geboren. Sie war die Tochter von Franz Rempel und Liese geb. Enns. In Steinfeld verlebte sie ihre Kinder- und Jugendjahre und besuchte die Schule daselbst. Als sie 17 oder 18 Jahre alt war, zog sie mit ihren Eltern nach Grünfeld, Baratow. Am 7. Juli 1923 reichte sie mir, Abram Rempel, die Hand fürs Leben. Wir wurden von Br. Jacob Rempel getraut.

Bald nach unserer Hochzeit verließen wir Rußland und landeten am 23. November in Quebec, Kanada. Unser Heim gründeten wir in Hochfeld, Manitoba. Wir zogen 1932 nach Oakville, Manitoba. Bald nachdem wir nach Kanada gekommen waren, erfuhren wir eine geistliche Neubelebung, ließen uns in Newton taufen und wurden in die Newton-MB-Gemeinde aufgenommen. Im Jahre 1941 kamen wir nach B.C. und zogen auf eine Farm bei Aldergrove. Um geistliche Gemeinschaft pflegen zu können, schlossen wir uns der East-Aldergrove-MB-Gemeinde an. 1959 zogen wir nach Clearbrook und fanden unser glückliches Heim in der Clearbrook-MB-Gemeinde.

Meine teure Gattin hatte ein Herz für andere. Über vier Jahre hat sie Mutterstelle an Peter Enns vertreten, den wir in unser Heim aufnahmen. Auch hat sie mehrere Jahre ältere Frauen gepflegt. Auch fanden Schüler des MEI Pflege und Versorgung in unserem Heim. 1948 kam ihre Nichte, Louise Rempel, Tochter ihrer Schwester Louise Niessen, von Europa und hatte bei uns ihr Heim. Später waren wir ihren Eltern behilflich, daß sie nach Kanada kommen konnten. Sie fanden für etliche Zeit Aufnahme in unserem Heim.

In den letzten Jahren fing die Gesundheit meiner Gattin zu schwinden an. Seit dem 27. September letzten Jahres war sie im Hospital, zuerst im MSA in Abbotsford und die letzten fünf Wochen im Valleyview Hospital, Coquitlam. Am 5. März erlöste der Herr sie von ihrem Leiden und nahm sie zu sich in die obere Heimat.

Im Tode vorangegangen sind ihr zwei Töchter, Margareth und Elizabeth, imKindesalter, Zwillinge, und ein Sohn Willi in seinem 13. Lebensjahr. Sie hinterläßt mich, den trauernden Gatten, Abram Rempel, einen Sohn Peter in Port Coquitlam, B.C., eine Tochter Wanda, Mrs. Charles Heppner, Clearbrook, B.C., eine Schwiegertochter und einen Schwiegersohn, 2 Enkelkinder, 3 Schwestern: Mrs. Louis Niessen im Mennoheim in Abbotsford, Mrs. Tina Zeller und Maria Kessler, beide in Rußland, eine Nichte, Louise Rempel, einen Neffen, Jake Niessen, wie auch andere Verwandte und Freunde.

Wir gönnen ihr die Ruhe bei dem Herrn.

Der trauernde Gatte und die Kinder.

Geschrieben im Auftrage von H. Janzen, Korr.

Aus Leserbriefen

Lieber Bruder E. Ratzlaff!

Gottes Segen und Beistand wünschend, Dir und dem ganzen Druckerpersonal, für ein weites Jahr! Sehe, daß mein Abonnement für das Jahr abgelaufen ist. Somit findest Du eine Money Order für ein weiteres Jahr beigelegt. Wir sind von Herzen dankbar für die pünktliche Zusendung des Blattes. Gott segne Deine Arbeit auch weiterhin! Grüßend,

G. J. Dyck
31812 Union Ave.
Clearbrook, B.C.

*

Lieber Br. Ratzlaff!

Herzlichen Dank für die pünktliche Zusendung der Rundschau, aber sie kommt nie zu früh, denn wir lesen sie gerne; sie ist uns unentbehrlich. Wünschen Gottes reichen Segen für die Zukunft. Senden Ihnen die Zahlung fürs weitere Bestehen. Ihrer fürbittend gedenkend, die Geschwister im Herrn,

Peter und Anna Dyck
Box 501, Steinbach, Man.

Wiedersehen nach 40 Jahren

(Fortsetzung von Seite 9—4)

de hat uns zu seinen Kindern gemacht. Jetzt sitzen wir zusammen und lesen Gottes Wort, danken ihm für Sündenvergebung. Der Herr hat sie nicht losgelassen in einem Lande, wo Gott abgelehnt wird. Ein anderer Schulkamerad schreibt: Meine Familie ist nicht klein, aber jedes Herz ist aufrichtig und rein. Ein anderer wieder: Wir haben, Gott sei Dank, von allem, es werden auch Bekehrungen und Tauffeste gemeldet, und wie der Herr sich auch heute Diener erweckt, die sein Wort reden. Aber Trunksucht und Finsternis sind groß unter unserm Volk, wieder und wieder holt der Tod seine Beute in diesem Schlamm. In betrunkenem Zustand werden sie hingerafft und der Tod weidet sie. Ich durfte mit Geschwistern zusammen beten, die die Entfernung von Gott als drückende Last empfanden und riefen: Herr, wie lange?

Wie zur Zeit Ahabs hat der Herr sich auch heute Seelen aufbewahrt, die auf seiner Seite stehen, die seinen Namen nicht verleugnen und seine Erscheinung liebhaten. Auch in schweren Leiden sprechen sie: Der Herr wird's versehn. Ihre Ergebenheit muß jeden Gläubigen stärken und erfreuen. Ich sah mit Augen, das Gehorsam mehr und besser ist als Opfer. Ich habe manches Sehenswerte gesehen, aber diese Geduld und das Aufsehen auf den Anfänger und Vollender des Glaubens war lieblich und schön und dürfte in manch einem Herzen einen Hunger erwecken, denn der Mensch lebt nicht vom Brot allein.

Ich hoffe, daß diese Zeilen einigen Lesern in schweren Stunden zum Segen werden möchten und will mit den Worten unseres Herrn und Heilandes schließen, die er uns im Evangelium Johannes Kapitel 14, 13—14 zurückgelassen hat.

Dort sagte er: „Und was ihr bitten werdet in meinem Namen, das will ich tun, auf daß der Vater geehrt werde in dem Sohne." Was ihr bitten werdet in meinem Namen, das will ich tun. Diese Verheißung zu erfassen und richtig zu gebrauchen, das wäre Gnade für jedes Gotteskind. Wir haben den Heiland noch nicht ermüdet mit den Nöten unserer Zeit. Wie lange wir es noch tun dürfen, wissen wir nicht, aber der die Sonne und den Mond still stehen hieß, der die Sonne Stufen rückwärts gehen ließ am Zeiger, über welche sie gelaufen war, ist auch heute bereit, den Menschen seine Huld zu erzeugen. David Thielmann

Klassen Funeral Chapel
194 Henderson Highway
Winnipeg 5
Manitoba
668-0179
Director
Walter Klassen

Bernhard Rosner
Optometrist - Optiker
Augen werden untersucht
und
passende Brillen geliefert
— spriche plattdeutsch —
Winnipeg — Telefon: 774-9324
(Neben dem Mall Hotel)
471 Portage Avenue

DRUGSTORE
* * *
Rezepte und Medikamente
Postversand und C.O.D.
Lieferungen werden
prompt ausgeführt.
J. KERR BROWN Ltd.
DROGISTEN
239 Henderson Highway
Winnipeg, Manitoba
Telefon 668-0793 und 667-9144

Knoblauch ist gut fuer Sie!
Adams Knoblauchperlen enthalten das wesentliche Knoblauchöl, das viele Jahre medizinisch gebraucht worden ist. Jahrhunderte hindurch haben Europäer Knoblauch als Gesundheitsmittel benuzt, indem sie an die Heilkraft und die stärkende Wirkung glaubten. Knoblauch ist ein antiseptisches Mittel, das in der Zerstörung von Krankheitskeimen wirkt und hilft, den Blutstrom von Unreinigkeit freizumachen. Holen Sie sich eine Packung von Adams Knoblauchperlen von Ihrem Drogisten noch heute und überzeugen Sie sich, wie sie auch Ihnen helfen können. Geruchlos und geschmacklos in Kapselform.

Schreiben oder telefonieren Sie um Ihre
Baumaterialien
Redekopp Lumber & Supply Co.
1126 Henderson Highway — Winnipeg, Man. R2G 1L3
Telefon: 334-4311
Kostenlose Hilfe beim Bauen mit Planen und Berechnen!

Aus aller Welt

Kanada — Der kanadische Außenminister Mitchell Sharp erklärte am Dienstag, dem 27. März, im Abgeordnetenhaus in Ottawa, daß die Regierung sich entschlossen habe, die kanadischen Truppen in der ICCS in Vietnam auf weitere 60 Tage zu belassen. Sollte die Lage sich bis dahin nicht verbessern, würde mit einer Frist von 30 Tagen die Herausziehung der beteiligten Truppen angekündigt werden. Die Opposition hätte es begrüßt, wenn man schon jetzt eine bestimmte Entscheidung getroffen hätte, anstatt sie noch auf weitere zwei Monate hinauszuschieben. Der Außenminister erklärte, er habe die Entscheidung getroffen, da er von vielen anderen Staaten ersucht wurde, die kanadische Beteiligung an der ICCS nicht zu beenden, da sonst mit dem offenen Ausbruch der Kampfhandlungen zu rechnen sei. * * *

USA — In der Vierer-Militärkommission für Vietnam hielten am 23. März die Auseinandersetzungen zwischen den USA und Nordvietnam über die Entlassung amerikanischer Kriegsgefangener an, nachdem die Vereinigten Staaten auch Laos angesprochen hatten.

Die Delegation Hanois warf Washington eine unlogische Haltung vor, die im Widerspruch zum Waffenstillstandsabkommen stehe. Der Sprecher der USA beharrte darauf, daß Nordvietnam auch eine Liste der in Laos gefangengenommenen Amerikaner übergeben und einen Zeitpunkt für deren Freilassung nennen müsse. Er erklärte außerdem, es gebe Beweise dafür, daß die Nordvietnamesen eine weitere Luftabwehr-Raketenstellung in der Nähe von Khe Sanh im Nordwesten Südvietnams errichtet hätten.

Der Vertreter Nordvietnams erklärte sich bereit, die US-Gefangenen in Nordvietnam am 25. März zu übergeben, falls die USA bis zu diesem Zeitpunkt ihren Truppenabzug aus Vietnam beenden. In Nordvietnam sind noch etwa 110 US-Gefangene, bei den Vietkong etwa 40.

Nach einer vierstündigen Sitzung der Militärkommissionen haben sich Südvietnam und die Vietkong auf eine örtlich begrenzte zweistündige Feuerpause geeinigt. Einem südvietnamesischen Militärsprecher zufolge soll damit Sanitätshubschraubern Gelegenheit gegeben werden, 58 verwundete Soldaten aus dem von kommunistischen Truppen belagerten Ort Tong Le Chan etwa 80 Kilometer nördlich von Saigon auszufliegen.

— Nach neuesten Meldungen ist in Sachen der Gefangenenfreilassung eine Vereinbarung zwischen den USA und Nordvietnam getroffen worden, wonach alle Gefangenen bis Donnerstag, den 29. März, entlassen werden sollen, einschließlich der neun Gefangenen, die in Laos gefangengehalten wurden. Auch der kanadische Missionar Lloyd Oppel aus Campbell River, B.C., wird unter den Freigelassenen sein. Die USA ziehen gleichzeitig ihre letzten Truppenteile aus Südvietnam ab.

— Die 53jährige ehemalige KZ-Aufseherin Hermine Braunsteiner-Ryan hat die Nacht zum 23. März hinter den Gittern einer New Yorker Haftanstalt verbracht, nachdem es ein Richter am Vortag abgelehnt hatte, die unter Mordverdacht stehende Frau auf Kaution freizulassen. Die Bundesrepublik und Polen haben die Auslieferung der gebürtigen Wienerin beantragt.

Würde die ehemalige Aufseherin des Vernichtungslagers Maidanek (Polen) in die Bundesrepublik ausgeliefert, könnte sie zu einer lebenslangen Freiheitsstrafe verurteilt werden. In Polen droht ihr möglicherweise sogar die Todesstrafe. Ein New Yorker Gericht muß jetzt entscheiden, ob sich eine Auslieferung überhaupt rechtfertigen läßt.

Hermine Braunsteiner-Ryan soll im Jahr 1943 im Lager Maidanek zahlreiche Häftlinge mißhandelt und zu Tode gequält haben. Sie wird auch beschuldigt, Frauen und Kinder für die Todesöfen Maidaneks ausgesucht zu haben.

— Die Piloten der beiden libyschen „Mirage"-Jagdbomber, die am 21. März eine amerikanische Transportmaschine über dem Mittelmeer angriffen, hatten Befehl, die C-130 abzuschießen. Dies verlautete aus amerikanischen Militärkreisen.

Die libyschen Piloten hätten der US-Besatzung zunächst signalisiert, ihnen zu folgen. Als die Amerikaner diese Aufforderung ignorierten, habe die libysche Bodenstation ihre Jäger angewiesen, die relativ langsame Turboprop-Maschine abzuschießen.

Das US-Außenministerium betonte in einer Stellungnahme zu dem Zwischenfall, der Transporter sei niemals näher als 138 Kilometer an Libyen herangekommen.

— Kuba will in den kommenden zwei Wochen nur noch 850 Auswanderer in die Vereinigten Staaten fliegen lassen und dann die Luftbrücke nach Miami endgültig einstellen. Davon unterrichtete die Regierung in Havana das US-Außenministerium. Bisher fanden rund 235 000 Exilkubaner in Nordamerika eine neue Heimat. Eine unbekannte Zahl wanderte seit der Machtübernahme Castros nach Spanien und Mexiko aus.

* * *

Panama — Die Regierung Panamas beurteilt die Erfolgsaussichten der von den Vereinigten Staaten angebotenen direkten Verhandlungen über eine Änderung des Kanal-Vertrages von 1903 zurückhaltend.

Bevor überhaupt an eine Annahme des Angebotes zu denken sei, würde er diese Frage mit der verfassunggebenden Versammlung erörtern, erklärte General Omar Torrijos nach dem Veto der USA gegen die Resolution des Weltsicherheitsrates.

Die USA hatten bei der Abschlußsitzung des Rates Einspruch erhoben, da die Entschließung eine Einmischung in die Angelegenheit zweier souveräner Staaten darstelle. Obwohl sich die USA bereit erklärt haben, die Souveränität Panamas über die Kanalzone anzuerkennen, müssen sie sich das Recht erhalten, dort ihre Truppen zum Schutz des freien Durchgangs auf dem internationalen Wasserweg zu stationieren. Die gegenwärtig etwa 12 000 Mann umfassende amerikanische Garnison in der Kanalzone lieferte den Kritikern genügend Angriffsflächen, um die USA des Neokolonialismus und des Imperialismus zu bezichtigen.

* * *

Argentinien — Der argentinische Exdiktator Juan Domingo Peron flog am 23. März von seinem Madrider Exilsitz nach Rom. Dort wird er wahrscheinlich mit dem gewählten Präsidenten Argentiniens, dem ehemaligen Generalsekretär der peronistischen Gerechtigkeitspartei, Hector Campora, zusammentreffen.

In Madrid glaubt man nicht, daß Peron zusammen mit Campora nach Argentinien zurückfliegen wird. Offensichtlich verlangen die Peronisten, daß Peron wieder die Generalswürde erhält.

Campora hat unterdessen der amtierenden Militärregierung „ungerechtfertigte Verzögerung" bei der Bekanntgabe des amtlichen Ergebnisses der Wahl vom 11. März vorgeworfen. Er forderte seine politischen Freunde auf, wenn notwendig, ihren Sieg „zu Hause, in den Fabriken und auf der Straße" zu verteidigen.

* * *

Brasilien — Jedes lateinamerikanische Land muß nach Ansicht des ehemaligen brasilianischen Wirtschaftsministers Roberto de Oliveira Campos eigene Formeln für die Lösung seiner Probleme finden. Brasilien könne den anderen Ländern nicht seinen Weg vorschreiben, erklärte Campos — der als Architekt des brasilianischen Wirtschaftswunders gilt — auf einer Tagung des Internationalen Zentrums für Entwicklungsforschung in Bogota.

Campos sagte: „Gegenüber einigen Ländern, die zur Linken abschwenken, werden wir eine vorsichtig abwartende und beobachtende Haltung einnehmen. Doktrinen der Linken sind von Natur aus expansionistisch. Solange die Integrität Brasiliens respektiert und seine Position, wenn auch nicht angenommen, so doch verstanden wird, muß Brasilien so weitgehend wie möglich eine Verständigung mit diesen Ländern anstreben, gleichgültig welche wirtschaftlichen oder politischen Tendenzen sie entwikkeln.

* * *

Bolivien — In Bolivien ist der Ausnahmezustand aufgehoben worden, den die Regierung Banzer im November nach Protesten der Arbeiter gegen die hohe Abwertung der Landeswährung verhängt hatte.

* * *

Chile — Das chilenische Kabinett ist knapp drei Wochen nach der Parlamentswahl wie erwartet zurückgetreten. Präsident Salvador Allende hat damit die Möglichkeit, seine Regierung umzubilden. Innenminister General Carlos Prats erklärte: „Der Präsident hat nun die erwünschte Entscheidungsfreiheit."

Die Zusammensetzung des neuen Kabinetts ist Gegenstand lebhafter Spekulationen. In der alten Regierung waren drei Militärs, unter ihnen General Prats, der Oberbefehlshaber der Streitkräfte. Die extreme Linke drängt den Präsidenten, in Zukunft auf die Mitarbeit der Militärs zu verzichten.

* * *

Nordirland — Die illegale Irisch-Republikanische Armee (IRA) ist fest entschlossen, auch nach den von der britischen Regierung vorgeschlagenen grundlegenden Verfassungsänderungen in Ulster ihre Terrorkampagne fortzusetzen.

In einer offiziellen Erklärung des provisorischen Flügels der IRA heißt es: „Nach sorgfältiger Prüfung der britischen Verfassungsvorschläge bleibt uns keine andere Wahl, als die Kampagne des bewaffneten Widerstands gegen die britischen Unterdrücker fortzusetzen. Diese Vorschläge sind weit hinter unseren Erwartungen und Forderungen zurückgeblieben."

Die sogenannten „Provisionals", die seit einigen Jahren für die Mehrzahl der schweren Bombenattentate in den Innenstädten von Belfast und London-

(Fortsetzung auf Seite 16—1)

Die unglaubliche Geschichte einer unschuldigen Frau, die jetzt in Winnipeg, Manitoba wohnt, die zehn grausame Jahre in russischen Konzentrationslagern überlebte.

„Viele meiner Leidensgenossen haben die Freiheit nicht erlangt; sie konnten die Anforderungen der rauhen Existenz nicht überleben, sie schlummern in ‚Bruderhügeln' (Massengräbern), wo sie die Ewigkeit erwarten. Oft gedenke ich ihrer in Augenblicken stillen Gedenkens."

—ANITA PRIESS

Die volle, unverkürzte Geschichte in Deutsch und Englisch, in einem Band — $3.00 vorausbezahlt.

DERKSEN PRINTERS, Box 1209, Steinbach, Manitoba
oder in mennonitischen Buchläden.

Vollmacht zum Zeugen

Von H.H. Janzen

Text: Joh. 15, 18—27

Vor einigen Wochen veröffentlichte ich eine Predigt unter dem Thema „Vollmacht zum Beten." Heute möchte ich zu oben angeführtem Thema einiges schreiben, in der Hoffnung, daß es uns anspornen wird treu für den Herrn Jesus zu zeugen.

Wir fragen zunächst: Wer ist ein Zeuge? Die Antwort auf diese Frage dürfte wohl lauten: Ein Zeuge ist jemand, der berichtet, was er gehört, gesehen und miterlebt hat. Zeugen werden bei Gerichtsverhandlungen aufgerufen. Wenn irgendwo ein Unfall geschehen ist, ruft man Zeugen auf; wenn ein Verbrechen geschehen ist, werden Zeugen gefordert. Das Zeugnis der Zeugen spielt bei Gerichtsverhandlungen oft eine große Rolle. Bei Eheschließungen müssen Zeugen auftreten, die den Ehebund der beiden Menschen bezeugen und bei einer Testamentvollstreckung geht es wiederum um Zeugen. Ein Testament muß von Zeugen bestätigt sein.

Jesus braucht auch Zeugen. Er bedarf solcher Personen, die ihn gehört, gesehen und erfahren haben, die in Gemeinschaft mit ihm stehen, die ihn kennen. Johannes schreibt in seinem ersten Brief davon, wie er zum Zeugnis gekommen ist. Dort lesen wir: „Was wir gehört haben, was wir gesehen haben mit unsern Augen, was wir beschaut und unsere Hände betastet haben, vom Wort des Lebens, das verkündigen wir euch." Hier spricht zu uns ein Zeuge, der von Anfang an gehört hat, was Jesus lehrte. Er hat ihn gesehen, ja nicht nur gesehen, sondern auch beschaut, studiert, und zwar in den verschiedenen Situationen seines Lebens auf der Erde. Er geht noch einen Schritt weiter und betont: „Was wir mit unsern Händen betastet haben." Johannes war ja der Jünger, der einen besonders engen Kontakt mit dem Herrn Jesus hatte. Von ihm heißt es wohl dreimal im Evangelium nach Johannes, daß er an der Brust Jesu lag. Also war er ein Mann, der den Herrn Jesus kannte. Aus dieser Erfahrung heraus schreibt er seinen Brief.

In der Heiligen Schrift lesen wir, daß Jesus selbst Zeuge ist. Als Pilatus ihm die Frage stellte: „So bist du dennoch ein König?" antwortete er: „Du sagst es; denn ich bin dazu geboren und in die Welt gekommen, daß ich für die Wahrheit zeugen soll, und wer aus der Wahrheit ist, der hört meine Stimme." Jesus ist ein Zeuge der Wahrheit, nämlich der Wahrheit über Gott! Wo können wir sonst die Wahrheit über Gott erfahren, wenn nicht bei Jesus? Jesus spricht: „Niemand hat Gott je gesehen, denn allein der eingeborene Sohn." Er hat ihn gesehen und verkündigt es uns und offenbart uns den Vater. Er zeigt uns den Vater im wahren Licht, so wie er wirklich ist, als den Heiligen, Gerechten, aber auch als den, der die Liebe ist und aus Liebe zum Sünder seinen einzigen Sohn hingibt, um ihn zu erretten. Er hat uns den Vater bezeugt. Er zeugt aber auch davon, was wir sind. Er spricht darüber, wie Gott uns sieht, er stellt den Menschen ins wahre Licht, so daß kein Zweifel darüber bleibt, daß wir alle Sünder sind, Rebellen, verlorene Menschen, die von Natur den Weg zum ewigen Leben weder sehen noch ihn gehen. Jesus spricht, daß wir das Reich Gottes nicht sehen können, wir seien denn von neuem geboren. Um dieses seines Zeugnisses wegen hassen die Menschen den Herrn Jesus und alle, die es mit ihm halten.

In Offenbarung, Kapitel 2 und 3, finden wir zweimal den Hinweis, daß Jesus der treue Zeuge sei. Der laugewordenen Gemeinde zu Laodizea sagt der erhöhte Herr Christus: „Das sagt der treue und wahrhaftige Zeuge." Es liegt in diesen Worten für die Gemeinde ein ernster Vorwurf. Wie mag dieses Wort den Engel, den Vorsteher der Gemeinde, wie auch die Gemeinde selbst berührt haben, als der Brief in der Gemeinde gelesen wurde? Ob sie sich alle bei der Gelegenheit die Frage gestellt haben werden: Bin ich auch ein treuer und wahrhaftiger Zeuge, wie der Herr Jesus es ist? Der Inhalt des Sendschreibens an diese Gemeinde zeigt leider, daß sie es nicht waren. Die Gemeinde hatte die innige Gemeinschaft mit dem Herrn Jesus aufgegeben. Wohl sprach man: Ich bin reich und gar satt, mir fehlt nichts. Man wußte dabei aber nicht, daß man arm war, bloß, elend und jämmerlich. Man hatte keinen klaren Blick mehr für seinen wahren Zustand. Die Gemeinde war kein Zeuge mehr. Wie traurig! Wie ganz anders der Herr Jesus Christus. Er ist der treue und wahrhaftige Zeuge.

Ich nehme an, meine geschätzten Leser haben den oben angeführten Text gelesen. Das ist nämlich wichtig, wenn Sie meinen Gedanken folgen wollen. Das Textwort spricht davon, daß der Heilige Geist ein Zeuge ist. Jesus sagt, er will ihn senden, und zwar wird er vom Vater ausgehen, damit er von ihm zeuge. Ich betone gerne, daß der Heilige Geist der letzte Zeuge ist, der aus dem Himmel auf die Erde gekommen ist. Im Alten Testamente sehen wir das Wirken Jehovas, Jahves. Er war es, der unter dem Volk Israel zeugte. Dann kam sein Sohn, Jesus Christus in die Welt und von dem Moment an trägt er das Zeugnis von der Wahrheit. Sein ganzes Erdenleben war ein Zeugnis. Gegen Ende seines Lebens hat er sein Zeugnis mit seinem Tode besiegelt. Ein treuer Zeuge! Als dritter und letzter Zeug aus dem Himmel kam der Heilige Geist auf diese Erde, die dritte Person in der Dreieinheit Gottes. Im Blick auf das Zeugenamt des Heiligen Geistes gewinnt das Wort Jesu, an die Pahrisäer gerichtet, besondere Bedeutung: „Wer etwas sagt wider den Sohn Gottes, dem wird es vergeben werden. Wer aber etwas sagt wider den Heiligen Geist, dem wird es nicht vergeben werden, weder in dieser noch in der zukünftigen Welt," (Mt. 12, 31.32). Hier steigt meistens die Frage auf: Was hat Jesus mit diesen Worten sagen wollen? Warum wird, was wider den Sohn Gottes gesagt wird, vergeben und was wider den Heiligen Geist gesagt wird, wird nicht vergeben? Wenn wir den Herrn Jesus richtig verstehen, dann geht es hier um ein bewußtes und fortgesetztes Auflehnen wider die überführende Stimme des Heiligen Geistes. Nach den Worten Jesu in Johannes, Kapitel 16 ist der Geist in die Welt gekommen, um sie zu überführen. Wir Menschen vermögen es nicht, einen Mitmenschen zu überführen, das kann allein der Heilige Geist. Er überführt die Welt von der Sünde, von der Gerechtigkeit und von dem Gericht. Wenn sich nun der Mensch dauernd, vorsätzlich, seiner Stimme widersetzt, nicht auf sie eingeht, kann er weiter auf keinen Zeugen vom Himmel mehr warten. Der Heilige Geist ist der letzte Zeuge, der aus dem Himmel auf die Erde gekommen ist. Wir Menschen sind aufgerufen, seiner Stimme zu folgen und uns von ihm zu Jesus führen zu lassen.

Von diesem Zeugen, spricht Jesus in unserm Textwort, daß er der Geist der Wahrheit ist, der vom Vater ausgeht und: „Der wird zeugen von mir. „Es gibt Christen, die haben die Aufgabe des Heiligen Geistes bisher nicht richtig erkannt. Vor Jahren besuchte ich eine Versammlung in einer Stadt des fernen Westens der Vereinigten Staaten, wo in einer Kirche eine Erweckung ausgebrochen war. Man berichtete von dort von großen Taten, die dort geschahen. Kranke wurden geheilt und Gläubige wurden mit dem Heiligen Geiste getauft und man redete in Zungen. Einige Brüder und ich fuhren hin, um die Sache an Ort und Stelle zu prüfen. Die Versammlung fand an einem Wochenabend statt und wurde im Kellerraum der Kirche abgehalten. Es hatte sich eine nette Schar Leute versammelt. Man sang viele Lieder, betete und zeugte. Die Zeugnisse sprachen alle von der Kraft des Heiligen Geistes, die man empfangen hatte und wie man in Zungen rede und Kranke geheilt würden. Die beiden Gaben des Geistes, Zungenreden und Krankenheilen standen an jenem Abend im Mittelpunkt der Stunde. Es sprach auch ein Bruder in Zungen und ein zweiter, dazu noch eine Frau, legten das Gesagte aus. Was er nun in Zungen gesagt hatte, war ganz elementarer Natur und hätte in gutem Englisch viel verständlicher gesagt werden können. Auch wurde für einen Kranken, der aber nicht zugegen war, stellvertretend über einem Bruder gebetet. Das Wort Gottes wurde nur gegen Schluß von einem Vikar gelesen, ohne Auslegung, oder Anwendung und die Versammlung wurde mit Gebet geschlossen. Während der zwei Stunden, während denen wir dort saßen, wurde der Name Jesu in den Zeugnissen etwa sieben Mal erwähnt. Mir drängte sich die Frage auf: Ist es der Heilige Geist, der hier wirkt, oder ist es ein anderer Geist? Jesus hat in seinen Abschiedsreden eingehend über den Heiligen Geist gesprochen und unter anderm gesagt: „Wenn derselbe kommen wird, der wird nicht von sich selber reden, sondern von dem Meinen wird er's nehmen und euch verkündigen; er wird mich verklären." Dazu sagt er dort auch: „Derselbe wird euch in alle Wahrheit leiten." Mich dünkt, in jener Versammlung hätte der Name Jesu und das Wort Gottes im Mittelpunkt stehen müssen und nicht der Hinweis auf die Kraft des Heiligen Geistes, wobei man hauptsächlich auf die Geistesgaben hinwies. Der Heilige Geist wird stets den Herrn Jesus Christus in unser Blickfeld rücken und sich darum bemühen ihn zum Mittelpunkt unseres ganzen Lebens zu machen.

(Schluß folgt)

Kitchener, Ontario

Die mannigfachen Berichte aus den Gemeinden unserer weiten mennonitischen Brüderschaft haben ja die Absicht, das, was der auferstandene Heiland in ihrer Mitte wirkt, weiterzusagen, zur Freude und zum Segen vieler. So wie es der Apostel von den Thessalonichern sagt: „Denn von euch ist auserschollen das Wort des Herrn . . ." (1. Thess. 1, 8a). Es liegt auf der Hand, daß man in den größeren Gemeinden eben auch sehr vieles erlebt, weil das „Feld" so umfangreich ist und man nicht alles weitergeben kann.

Prediger J. J. Töws, Winnipeg, hat durch einige Monate dieses Winters in mehreren MB-Gemeinden Unterricht erteilt, und zwar über „Die glückliche Familie" und „Die biblische Gemeinde". Diese Arbeit ist bei uns gut aufgenommen worden, und die Beteiligung war gut. Ende dieses Monats (März)begeben sich Geschwister Töws auf sechs Monate auf eine Diensreise nach Brasilien, dort den vielen Deutschstämmigen jenes großen Landes die frohe Botschaft von Jesu zu bringen. Wir wollen Geschwister Töws mit unseren Gebeten und Segenswünschen begleiten.

Prediger Rudy Janzen, Lambeth, Direktor der Inneren Mission der Ontario-MB-Konferenz, gab uns am 18. Februar an der Hand von Lichtbildern einen wertvollen Bericht über den Stand dieser Arbeit in unserer Provinz. Es ist zu merken, daß Br. Janzen seine ganze Seele in den Zweig dieser Arbeit legt und daß der Herr sein Wirken segnet.

Sehr geschätzt haben wir auch den Besuch des Missionsehepaares Ivan Pettigrew aus Bolivien, die uns in persönlichen Zeugnissen, im Duett, wie auch in einem guten Film die geistliche Not sowie ihre Arbeit nahelegten. Sie betreuen viele Kirchen und Schulen; Pettrigrew ist Missionspilot.

Am Abend des 25. Februar hatte unsere Gemeinde ein seltsames Fest; alle Familien waren zu einem Festessen in die Kirche eingeladen und zu einem Programm. Der Zweck dieser Zusammenkunft war, die finanzielle Schuld, die als eine Summe von über $50,000.00 auf den Neuanbau lag, zu liquidieren. Und wahrlich, der weitaus größte Teil wurde in bar und durch Versprechungen zusammengetragen, ich dachte an das Wort in 1. Chron. 29, 9 und 10: „Und das Volk ward fröhlich . . . denn sie gaben's von ganzem Herzen dem Herrn freiwillig . . . Dir, Herr, gebührt die Herrlichkeit, Sieg und Dank. Denn alles . . . ist dein!" Ja, auch die Kinder hatten sich bei uns an der Sammlung beteiligt — vorbildlich!

Die älteren Brüder in der Gemeinde haben sich zu einem „Männer-Gemeinschaftskreis" vereinigt; man kommt einmal im Monat zusammen; der größte Teil des Nachmittags wird zu gemeinsamer Wortbetrachtung und zum Gebet verwendet, dann folgen entweder Spiele, Lichtbildervortrag oder sonstige Beschäftigung. Dieses ist eine gute Einrichtung.

Am 9. und 10. März fand in der Fairview-MBG zu St. Catharines die jährliche Prediger- und Diakonenkonferenz statt; es waren Tage frohen Wiedersehens und gesegneter Gemeinschaft. Prediger J. J. Töws war der

Hauptredner. Jedenfalls berichtet man von autorisierter Seite aus noch darüber.

Ich merke, daß hier im Osten auch viel gereist wird; in B.C. fuhr man entweder nach den Hawaiischen Inseln oder nach California, hier strömen die Leute in Scharen nach Florida, wo man zur Winterzeit angeblich ein „Paradies" vorfindet. Br. Heinz Wagner fuhr auf einige Wochen nach Düsseldorf (Deuschland) zum 80. Geburtstag seiner Mutter. Es muß bestimmt ein Segen darauf ruhen, seine hochbetagte Mutter in dieser Weise zu ehren. Wie viele würden solches auch noch tun wollen?

Wir hatten das seltene Vorrecht, am Abend des 10. März dem Konzert des „Schneider Male Chorus" in unserem Auditorium beizuwohnen. Der große Saal war voll besetzt. Wie die Männer sangen! Sie hatten geistliche, wie auch Volkslieder, die Darbietungen aber waren gewaltig. Und am Sonntag darauf erfreute uns ein Frauen-Doppeltrio aus der Scott-Street-MBG, St. Catharines, mit wunderschönen Gesängen. Bitte, kommt bald wieder, teure Schwestern! Sowas hat man sicher allgemein gerne!

Und heute, am 13. März, findet hier in dem bekannten Bingeman Park um 6.30 Uhr ein Abendessen statt, dessen Einnahmen zugunsten des weltweiten MCC-Hilfswerkes gehen, und daher nehmen auch die vielen Kirchen an der Veranstaltung teil. Frau Marsella (Weber) Ninomyea, die sechs Jahre in Vietnam gearbeitet hat, ist die Rednerin.

D. J. Klassen, Korr.

East-Chilliwack-MBG

„Meine Seele ist stille zu Gott, der mir hilft. Denn er ist mein Hort, meine Hilfe, mein Schutz, daß mich kein Fall stürzen wird, wie groß er ist." Psalm 62, 2-3.

Auch zum Schreiben eines Gemeindeberichtes bedarf es der inneren Stille im Herzen, wo man sich der erfahrenen Segnungen in der Gemeinde erinnert. Möchte nun in aller Kürze wiedergeben, was sich zugetraten und wie der Herr uns durch seine Boten gesegnet hat.

Rückblickend wäre zu berichten, daß unsere Jahresversammlung in der Gemeinde am 27. und 28. November in Frieden und Ruhe stattfinden durfte. Br. Heinrich Koop machte die Einleitung mit Gebet und Lesen einiger Schriftstellen aus 1. Kor. 4, 1 und 2. und 1. Petri 4, 10-11, wo es heißt: „Dafür halte uns jedermann: Für Christi Diener und Haushalter über Gottes Geheimnisse. Nun sucht man nicht mehr an den Haushaltern, denn daß sie treu erfunden werden."

Wir als individuelle Glieder in der Gemeinde haben über Güter und empfangene Gaben zu verwalten, welche wir in aller Treue nützen sollen, was auch in 1. Petri 4, 10-11 zum Ausdruck kommt.

Br. B. Heppner, Pastor der Gemeinde, brachte einen schriftlichen Bericht über die Tätigkeit und Verlauf des vergangenen Kirchenjahres, zu welchem er die Verse aus Matth. 16, 18-19 vorausschickte. Er sprach von dem Bau der Gemeinde, welche die Pforten der Hölle nicht überwältigen werden.

Der Gemeinderegistrar J.J. Friesen gab bekannt, daß die Gliederzahl der Gemeinde bis zum Ablauf des Gemeindejahres 168 beträgt; ein Tod und eine Geburt im Rahmen der Gemeinde ist zu verzeichnen. Durch die Wahlen für verschiedene Ämter in der Gemeinde wurden den betreffenden Geschwistern die Arbeit für das bevorstehende Jahr zugewiesen.

In den verflossenen Monaten des neuen Jahres haben uns wieder mehrere Prediger aus den Nachbargemeinden auf Einladung von seiten unserer Gemeinde mit Botschaften in den deutschen Morgenandachten gedient: — Br. Jakob Penner, Broadway, sprach am 16. Januar über das Versöhnungsfest, wovon in Jesaja 61, 1-2 und 10 die Rede ist. Der Prophet stellt sich dar als Berufener und Ausgerüsteter vom Herrn, die Freiheit den Gebundenen und Traurigen zu verkündigen, die ihre Traurigkeit in Freude verwandeln würde. Der Herr Jesus hat in der Synagoge seiner Vaterstadt selbst gelesen: „Heute ist diese Schrift erfüllt vor euren Ohren." Das Gnadenjahr ist uns gegeben, daß wir frei werden können. Dazu ist der Herr Jesus gekommen. Niemand ist vom Erlangen dieser Freiheit ausgeschlossen, der nach ihr Verlangen hat.

Am 28. Januar war es Bruder David Friesen, der auch sonntäglich über Radio morgens in der Frühe zu einer großen unsichtbaren Audienz spricht und die wunderschönen, kernhaften Chorlieder durch die Morgenluft schallen läßt. Welch ein Segen! Sein Thema war: „Der Friede Gottes." Jesaja 48, 18. Er wies auf die schwere Lage Israels hin, von Gott verworfen zu werden. Daher die Ermahnung. Er schärft seinen Volksgenossen den Namen des Herrn ein. Im Falle sie umkehren würden, würde ihr Friede sein wie ein Wasserstrom. Gottes Gebote sind heute dieselben. Das Nichtlesen des Wortes Gottes führt zum Abfall. Das Gegenteil, wer sich dem Worte Gottes erschließt, erlangt Ruhe, Vergebung und Gewißheit des Heils und wird dem Fernstehenden zum Segen.

Br. Heinrich Thielmans Botschaft war aus 1. Könige 19, 1-8 gewählt, wo uns Elias Flucht vor Isebel geschildert ist und Hebr. 13, 8 von dem unveränderlichen Gott. Elia fürchtete sich nicht vor 400 Baalspriestern, hier aber vor einer Person, Ahabs Weib. Es ist gefährlich, wenn wir uns von Erfolg oder Nichterfolg bestimmen lassen. Elia war nicht der einzige Mann, der mutlos wurde. In Josua 7, 6 lesen wir, daß er als Zeichen seiner Mutlosigkeit seine Kleider zerriß. Der Feind hat es auf die Kinder Gottes abgesehen, sie mutlos zu machen. Es ist auch für geistliche Arbeiter in der Gemeinde schwer, wenn keine Veränderung zur Besserung zustande kommt. Solche Stellung kann für Prediger sehr schwer werden. Der himmlische Fürsorger berührte den Elia, stärkte ihn und führte ihn aus der Wüste. Psalm 34, 8 zum Trost für Bedrängte: Der Engel des Herrn lagert sich um die her, so ihn fürchten, und hilft ihnen aus.

An Sonntagen, an denen wir keine auswärtigen Besuche haben für die deutschen Ansprachen, dient uns Br. D. Sagert und füllt jede Lücke aus. Gott wird noch mal jede Treue lohnen und vergelten. Wir danken allen Brüdern.

Vom 25.-28. Februar fand in unserer Kirche unsere Missionskonferenz statt, an welcher mehrere Missionare der verschiedenen Felder teilnahmen. Br. Albert Enns, Paraguay, Schwester Neufeld, Indien, Walter Mohr, Java, Indonesien, Br. Derksen, Afrika, Br. J.H. Epp, — Vertreter aus der Missionsboard und Ted Laskowsky. Es wurden außer Ansprachen, Bildervorträge gegeben. Beim Ansehen der Bilder und Anhören der Berichte und Ansprachen wurden wir tief berührt und überzeugt von der Notwendigkeit der Mission, die noch getrieben werden soll, da noch ein sehr großer Teil der Bevölkerung im Dunkel lebt. Br. J.H. Epp und Br. Derksen brachten uns mehrere konstruktive Predigten über Mission und Aufforderung zum Dienst nach Luk. 19 und Hebr. 12, 12.

Prediger Jacob Bergen ist schon mehrere Jahre krank und bettlägerig und wird langsam schwächer. Ihm und anderen in ähnlicher Lage in den Hospitälern tut ein kurzer Besuch, ein Wort der Aufmunterung und Mut zuzusprechen wohl. Gruß mit Markus 11, 24.

Gerhard Sawatzky, Korr.

Neue Einwanderungsbestimmungen

Von *Norman Campbell*

(Canadian Scene) — Die Bundesbehörde für Einwanderung gibt ganz offen zu, daß man „keine Ahnung" hat, wieviele Personen in Kanada arbeiten, die kein Einwanderungsvisum haben. Man hofft jedoch, das bald herauszufinden. Das ist einer der Hauptgründe, warum die folgenden neuen Bestimmungen eingeführt worden sind, daß nämlich 1.) Alle Einwanderer ein Arbeitsvisum haben müssen, die in Kanada bleiben und arbeiten wollen. 2.) Alle Besucher, die länger als drei Monate im Lande bleiben wollen, müssen sich bei der Einwanderungsbehörde melden und registrieren lassen.

Die neue Politik der Regierung kam so zustande: 1) Während des Wahlkampfes wurde Kritik daran laut, daß Besucher in Kanada arbeiten können. 2.) Es wurde außerdem kritisiert, daß Leute, die als Besucher nach Kanada gekommen sind, hier im Lande ein ständiges Aufenthalsvisum beantragen konnten. Hon. Bryce Mackasey, der damalige Arbeitsminister, erklärte darum vier Tage nach den Oktoberwahlen, daß das Recht von Besuchern, hier einen Antrag für ständigen Aufenthalt stellen zu können. „vorübergehend aufgehoben" würde. Die Schritte, die der Minister eingeleitet hatte, gingen jedoch nicht weit genug, um den Beifall aller Regierungsmitglieder zu finden. Diese Tatsache, zusammen mit dem Kabinettsbeschluß, bestimmte liberalisierte Vorschriften der Arbeitslosenversicherung wieder aufzuheben, führten zum Rücktritt des Ministers.

Sein Nachfolger wurde Robert C. Andras. Sogleich begann er mit der Arbeit an neuen Vorschriften für Besucher, die nach Kanada kommen. Danach ist es jetzt notwendig, daß ein Arbeitsvisum erlangt wird, wenn man hier berufstätig sein will. Dieses Visum kann man nur außerhalb Kanadas bekommen. Am 28. Dezember gab Minister Andras bekannt, was die neuen Vorschriften verlangen. „Diese neuen Gesetze", erklärte er, „betreffen weder kanadische Staatsbürger noch reguläre Einwanderer." Es handelt sich dabei um die „Non-Immigrant Entry-Records and Employment Visa Regulations". Weder der Minister noch seine Behörde konnten die Zahl derjenigen schätzen, die als Besucher ohne Arbeitsvisum nach Kanada gekommen sind und die von den neuen Bestimmungen betroffen werden. „Die neuen Bestimmungen werden sich vorteilhaft für die kanadische Wirtschaft auswirken und mehr Arbeitsplätze für Kanadier offen lassen", meinte er. „Damit soll aber nicht gesagt werden, daß alle, die nicht als Einwanderer nach Kanada gekommen sind, nicht mehr hier arbeiten können. Wenn sie keine Ausnahmegenehmigungen erhalten, können Besucher künftig kein Arbeitsvisum erhalten, wenn es kanadische Staatsbürger oder reguläre Einwanderer gibt, die die betreffende Arbeit übernehmen könnten."

Es hat jedoch bis zum 10. Januar gedauert, bis die neuen Bestimmungen in der „Canada Gazette" veröffentlicht wurden. Sie trugen allerdings das Datum vom 21. Dezember und waren rückwirkend vom 1. Januar an gültig. Der Text der neuen Bestimmungen füllte fünf Spalten in der Gazette aus. Darin wird in der Hauptsache beschrieben, daß Besucher, die nach Kanada kommen, ein Arbeitsvisum haben müssen, wenn sie hier einen Beruf ausüben wollen. Alle Besucher, die ins Land kommen oder bereits hier sind und länger als drei Monate bleiben wollen, müssen sich bei der Einwanderungsbehörde registrieren lassen.

Danach hat es bis Februar gedauert, bis sich die Behörde darum bemühte, die neuen Bestimmungen durch eine Werbekampagne der Öffentlichkeit bekanntzumachen. Gleichzeitig wurde eine Broschüre herausgebracht, die kostenfrei erhältlich ist und die neuen Bestimmungen ausführlich erläutert.

In Anzeigen wurde darauf hingewiesen und gewarnt, daß Besucher, die ohne Arbeitsvisum hier arbeiten und sich nicht bei den Behörden melden, mit Geldstrafen bis zu $500.00 oder sechs Monaten Gefängnis rechnen müssen. Der letzte Termin für die Anmeldung ist der 1. April. Dieser Stichtag ist auch in den neuen Gesetzen enthalten. Bis zu diesem Zeitpunkt wird die Einhaltung der neuen Bestimmungen von der Abteilung der Einwanderungsbehörde überwacht, die unter der Bezeichnung „Progress and Procedure Development Division" bekannt ist. Danach übernimmt die Inlandabteilung (Home Services Branch) diese Aufgabe.

Einwanderungsbeamte können Besuchsvisen ausstellen, die länger als drei Monate gültig sind. Die Höchstgrenze liegt jedoch bei einem Jahr. Wichtig ist auch, daß der zuständige Minister die Vollmacht hat, in Ausnahmefällen die Bestimmungen aufzuheben.

Die Behörden betonen dabei immer wieder und aufs eindringlichste, daß die „neuen Bestimmungen keineswegs den Charakter einer Strafverfolgung haben. Sie sollen lediglich dazu dienen, einen klaren Überblick zu verschaffen."

Martens & Dennehy
Deutschsprechende Rechtsanwälte
Advokaten und öffentliche Notare
608 Somerset Place, 294 Portage Ave.
WINNIPEG 1, MAN.
Telefon: 942-7247

POSTAGE PAID IN WINNIPEG

Aus aller Welt

(Fortsetzung von Seite 4—4)

derry verantwortlich sind, fordern vor allem den vollständigen Abzug der britischen Truppen aus Nordirland. Sie behaupten, daß die neue Verfassung dem bisherigen britischen Nordirlandminister Whitelaw in Ulster praktisch die Rolle eines Diktators einräume. In der Erklärung heißt es: „Da England seit 1969 für den Tod von 450 Iren, die Folterung von Gefangenen und die Internierung von 1000 Bürgern verantwortlich ist, kann es kaum noch als ein ehrlicher Schiedsrichter in Nordirland betrachtet werden."

* * *

Dänemark — Die Streikwelle in Dänemark weitet sich immer mehr aus. Nach der Ankündigung der Metallgewerkschaft, daß in Kürze 800 Flugmechaniker auf dem Kopenhagener Flughafen Kastrup die Arbeit niederlegen werden, ist nun auch der gesamte skandinavische Flugverkehr bedroht.

* * *

Deutschland — Grenzposten der DDR haben die Flucht eines 23jährigen Mannes durch gezielte Schüsse verhindert.

Der Flüchtling wurde so schwer verletzt, daß er im Todesstreifen liegen blieb. Sein neun Jahre älterer Begleiter konnte seinen Freund nicht mehr auf westdeutsches Gebiet im Land bei Eschwege hinüberziehen.

Der 32jährige Mann stand nach der Flucht unter Schock. Er konnte den Beamten des Bundesgrenzschutzes die genaue Fluchtstelle nicht mitteilen. Erste Rekonstruktionen ergaben jedoch, daß die beiden Männer bereits im Hinterland der DDR einen sogenannten Schutzstreifenzaun überwunden hatten. An diesem Zaun sind Signaleinrichtungen installiert, so daß die DDR-Grenzposten auf die beiden Flüchtlinge aufmerksam wurden.

Einem 22jährigen Arbeiter glückte im Harz die Flucht aus der DDR nach Niedersachsen. Der Arbeiter kam unverletzt im Bundesgebiet an.

— Der frühere Bundeskanzler Ludwig Erhard hat vor den „Systemüberwindern" gewarnt, die in der Bundesrepublik nach wie vor aktiv seien. Die Systemüberwinder, deren gesellschaftspolitischer Standort fast immer in der Nähe sozialistisch - kollektivistischer Herrschaftsmodelle zu lokalisieren sei, „sind zwar leiser, aber keineswegs ungefährlicher geworden", sagte Erhard im CDU/CSU-Pressedienst. Sie hätten vielmehr den langen Marsch durch die Institutionen angetreten.

— Am Vorabend des 70. Geburtstages des Nobelpreisträgers und früheren Präsidenten der Max-Planck-Gesellschaft, Professor Adolf Butenandt, übergab Professor Reimar Luest als jetziger Präsident der Institution das neue Institut für Biochemie in München-Martinsried, seiner Bestimmung.

— Städtebauminister Vogel befürchtet für die SPD in der Zukunft schwere Belastungsproben. Vor der SPD-Frauenkonferenz in Ludwigshafen sprach der SPD-Politiker von Haß, Kälte und Intoleranz, die sich in der innerparteilichen Auseinandersetzung bemerkbar machten.

— Das Düsseldorfer Landgericht hat den 28jährigen Felix Kamphausen zu einer lebenslangen Freiheitsstrafe verurteilt. Der Angeklagte wurde für schuldig befunden, im Januar 1970 den damals 43jährigen Millionär Theodor Schubert vor dessen Villa in Mordabsicht lebensgefährlich verletzt zu haben.

* * *

UdSSR — Die Eis- und Schneewüsten Nordsibiriens beginnen sich zu erwärmen. Zu diesem Schluß kamen sowjetische Wissenschaftler, nachdem nördlich der bislang geltenden Baumgrenze ein Lärchenwäldchen mit bis zu sechs Meter hohen Stämmen entdeckt worden war. Die Nachrichtenagentur TASS meldete, die unerwartete Entdeckung sei im Khatanga-Becken nahe der Taimyr-Halbinsel in 72 Grad, vier Minuten nördlicher Breite gemacht worden. Zu Füßen der Stämme seien Schößlinge gefunden worden, deren Existenz auf eine Erwärmung der Tundra schließen lasse.

— Die sowjetische Staatssicherheitspolizei KGB hat mit neuen Verhaftungen gedroht und damit vorläufig ein weiteres Erscheinen des Untergrund-Journals „Chronik der laufenden Ereignisse" verhindert. Das maschinengeschriebene und von Hand vervielfältigte Blatt, das normalerweise in etwa zweimonatigem Abstand verbreitet wird, ist seit Oktober vorigen Jahres nicht mehr aufgetaucht.

Mit Haussuchungen, Verhören politischer Abweichler und zahlreichen Festnahmen hat der KGB die „Chronik" zum Schweigen zu bringen versucht, die seit fünf Jahren ihre Leser über die Aktivitäten — und oft auch über Verhaftungen und Prozesse gegen Dissidenten — der im Untergrund operierenden Opposition gegen das kommunistische Regime informierte. Doch obwohl der Sicherheitsdienst aus dem Kreise der Verteiler wohl einige Verdächtige gefaßt hat, konnten sich die eigentlichen Verfasser und Informanten dem Zugriff des KGB bisher entziehen.

Dennoch ist nicht sicher, daß sich die „Chronik"-Herausgeber auf die Dauer einschüchtern lassen werden. Unterdessen soll der KGB einigen Dissidenten ein vages Amnestie-Angebot unterbreitet haben, wenn sie verrieten, wie die „Chronik" jedesmal nach ihrem Erscheinen in den Westen gelangt. Denn diese Frage bereitet den KGB-Offizieren die meisten Kopfschmerzen.

— Das „internationale Komitee für die Verteidigung der Menschenrechte in der Sowjetunion" mit Sitz in Brüssel hat die Sowjetführung aufgefordert, zu dem Vorwurf Stellung zu nehmen, daß es in der Sowjetunion noch tausend Zwangsarbeitslager mit etwa einer Million Gefangenen gibt.

In dem an Parteichef Leonid Breschnjew und Gewerkschaftsvorsitzenden Alexander Scheljepin adressierten Telegramm wird die Hoffnung ausgesprochen, daß die Sowjetführung „so schnell wie möglich den Beweis erbringen kann, daß ihr Staat aufgehört hat, das einzige europäische Land zu sein, in dem es noch ein Konzentrationslagerregime gibt und in dem die Opfer unter der Wirkung von Polizeiterror, Hunger und Zwangsarbeit zur Hoffnungslosigkeit verurteilt sind."

Das Brüsseler Komitee, dem Persönlichkeiten aus fünf westeuropäischen Ländern angehören, hatte kürzlich einen dokumentierten „Bericht über die Zwangsarbeitslager in der Sowjetunion" veröffentlicht. Es stützte seine Untersuchungen auf Aussagen jüdischer Emigranten sowie aus der Sowjetunion herausgeschmuggelte Briefe und Berichte oppositioneller sowjetischer Bürger und Gruppen. Verfasser der Dokumentation ist der britische Soziologe Peter Reddaway, Dozent an der Londoner „School of Economics".

* * *

Jugoslawien — Ein Sprecher der jugoslawischen Regierung hat auf einer Pressekonferenz in Belgrad schwere Beschuldigungen gegen „gewisse Kreise des Westens" erhoben, die angeblich alle Mittel und sogar kroatische faschistische Ustascha-Emigranten und serbische monarchistische Tschetniks in einer Kampagne gegen Jugoslawien, seine Gesellschaftsordnung und seine Integrität einsetzen. Einige Rundfunksender in den Vereinigten Staaten, so behauptete der Regierungssprecher, ließen Extremisten gegen Jugoslawien zu Wort kommen.

* * *

Indien — Mit Tränengas ging die Polizei in der indischen Hauptstadt gegen etwa 200 Demonstranten vor, die gegen die Wiederaufnahme von US-Waffenlieferungen an Pakistan protestierten. Die Polizei griff ein, als die Menge versuchte, durch das US-Botschaftsgelände zu stürmen.

* * *

Saudiarabien — Zwei MiG-Düsenjäger der südjemenitischen Luftwaffe haben einen saudiarabischen Grenzposten beschossen und dabei eine Anzahl von Soldaten verwundet. In einer Erklärung des saudiarabischen Verteidigungsministeriums hieß es, die beiden Maschinen hätten den Stützpunkt Al Wudajah im westlichen Grenzabschnitt angegriffen. Der Verlauf der Grenze zwischen den beiden Staaten ist in diesem Gebiet umstritten.

* * *

Israel — Für die Rettung von zwei jüdischen Jungen während des Zweiten Weltkrieges ist der frühere Wehrmachtsunteroffizier Otto Nickel in Israel geehrt worden. Zu seinen Ehren wurde in der „Straße der gerechten Nicht-Juden", einem Erinnerungsmal für Opfer des Naziregimes bei Yad Yashem, ein Baum gepflanzt. 1941 hatte Nickel gesehen, wie SS-Soldaten zwei aus einem Arbeitslager geflüchtete jüdische Jungen festnahmen. Er überredete die Soldaten, ihm die beiden zu übergeben, da er sie als Hilfen auf seinem Hof gebrauchen könne. Auf seinem Gut in Ostpreußen versah er sie mit gefälschten polnischen Papieren. Sie arbeiteten bis zum Ende des Krieges auf diesem Hof. Später wanderten sie nach Israel aus und nahmen jetzt an der Ehrung teil.

— Der Biochemiker Ephraim Katchalski ist von der israelischen Arbeiterpartei als Kandidat für das Amt des Staatspräsidenten nominiert worden. Ein Gegenkandidat wird nicht aufgestellt. Die Amtszeit des bisherigen Präsidenten Salman Schasar endet am 25. Mai. Die Wahl des neuen Präsidenten soll im April im Parlament stattfinden.

* * *

Australien — Australien und Neuseeland erwägen die Entsendung von Kriegsschiffen ins Gebiet des Muruoa-Atolls im Pazifik, wenn Frankreich trotz internationaler Proteste weitere Kernwaffenversuche unternimmt.

PAKET - VERSAND
NAHRUNGSMITTEL — 40 Pfd.
KLEIDER — 22 Pfd.
nach der UdSSR. Schreibt um Preise und Auskunft. Waren auf Lager.
J. H. UNRUH, 124 Frasers Grove, Winnipeg, Man. R2K 0E7

Gesucht wird für das
MENNONITE BRETHREN BIBLE COLLEGE

EIN WÄRTER

für Hausmeisterarbeit und allgemeine Unterhaltung der Gebäude und Anlagen. Vollzeitige Anstellung ab 1. Juni 1973.

Gesuche richte man an:

MENNONITE BRETHREN BIBLE COLLEGE
77 Henderson Hwy., Winnipeg, Manitoba R2L 1L1
Telefon: 667-9560

BESTELLZETTEL

THE CHRISTIAN PRESS
159 Henderson Highway
Winnipeg, Man. R2L 1L4

Ich bestelle hiermit bis zur ausdrücklichen Abbestellung die

„Mennonitische Rundschau" auf ein Jahr $6.00

☐ Alter Leser ☐ Neuer Leser (Bitte anmerken)

Name und gegenwärtige Adresse:

.....

.....

.....

Bei Adressenänderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.

Es nimmt etwa drei Wochen, Änderungen auszuführen.

.....

.....